

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonntage und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Richard Rijsch, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Garbaum, Magdeburg. Druck von Franz Betzke, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1507. Redaktion: Gr. Mühlstraße 8, Fernsprecher 981.

Abonnementpreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobrief) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 90 Pf. Der Preis für den Ausland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 3.20 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierzehntägig. Bei den Postämtern 2.25 expl. Bestellgeld. Einzelne Nummern 6 Pf., Sonntags- und Illustrierte Nummern 10 Pf. — Injektionsgebühr: die sechsgepaltene Beilage 15 Pf. Post-Zuschlag 20 Pf.

Nr. 180.

Magdeburg, Mittwoch den 3. August 1904.

15. Jahrgang.

„Für norddeutsche Politiker ein lehrreiches Land.“

Man schreibt uns aus Baden:

Friedrich Naumann veröffentlicht in einer der letzten Nummern der „Süddeutschen Monatshefte“ als deren politischer Redakteur einen Artikel über die Süddeutsche Sozialdemokratie. Er gruppiert die Zahlen der Reichstagswahlen auf die drei Hauptparteien, Nationalliberale, Zentrum und Sozialdemokratie, und kommt dabei zu folgendem Gesamtergebnis:

Das Hauptergebnis der letzten Wahl, das Aufstehen der Sozialdemokratie an die zweite Stelle, ist es, das uns zu denken gibt. Noch sind die Liberalen, wenn man sie als Einheit rechnen will, härter als die Sozialdemokraten, denn zusammen haben sie 688 000 Stimmen, aber die Sozialdemokraten (die jetzt über 622 000 verfügen) werden voraussichtlich auch diese gemeinsame Puffer erreichen. Dann ist es ganz klar, daß die Parole in immer weiteren Kreisen heißen wird: Zentrum oder Sozialdemokratie?

Wenn der Liberalismus seine alte Bedeutung für Süddeutschland auch in der neuen Zeit bewahren will, dann darf er gerade jetzt nicht unsozial sein. Der Liberalismus darf sich aber nicht darauf beschränken, soziale Konzessionen zu machen, sondern muß mit eigener Wärme Sozialpolitik treiben. Tut er das nicht, dann vollzieht sich die Verschiebung des Volksbewusstseins zur Sozialdemokratie hin immer schneller. Die Zeiten sind vorbei, wo der Süddeutsche die Sozialdemokratie als wesentlichen norddeutschen Erscheinung auffassen konnte. Die letzten Wahlen haben ganz Süddeutschland, mehr als je ein früheres politisches Ereignis, vor den ganzen Ernst der sozialen Frage gestellt. Die halbe Million Sozialdemokraten gibt in München, Stuttgart, Karlsruhe und anderswo zu denken. Was will diese Menge? Warum geht sie mit Weibel? Was muß geschehen, damit diese im letzten Jahrzehnt so gewaltig sich ausbreitende Volksbewegung ein Glied und Vorzeichen für die Gesamtheit werde? — Sie haben genug für Staat und Gesellschaft!

Wir haben diesen Abschnitt zitiert, weil er charakteristisch ist für Naumanns Halbheit; für seine Erkenntnis des Wirklichen vermischt mit den unglücklichsten Phantasieren. Daß diejenigen Wähler, welche den Liberalismus für unzuverlässig halten, sozialdemokratisch wählen, ist als Einzelercheinung und als vorübergehende Erscheinung möglich, daß aber die Sozialdemokratie aus diesen Kreisen zu Hunderttausenden Zugang erhält, übergeben, das zu behaupten ist eine Torheit, denn die Unzuverlässigkeit liegt in der Natur und dem Lebensblut des deutschen Liberalismus, und wer liberal wählt, kann schon von vornherein eine gute Portion Wandel- und Handelspolitik ertragen, als daß er aus diesen Gründen rebellisch werde. Der Zuwachs der Sozialdemokratie kommt auch in Süddeutschland aus der Arbeitermasse heraus, in deren tiefsten Tiefen und hintersten Winkel der sozialistische Gedanke Fuß faßt.

Nun beschäftigt sich Naumann aber auch mit Baden im speziellen, und der sozial-liberale Führer ohne Truppe sagt, nachdem er den Aufschwung der Sozialdemokratie und den Niedergang des Liberalismus in Bayern und Württemberg konstatiert:

In Baden freilich ergibt sich ein etwas anderes Bild:

Jahr	Zentrum	Nationalliberale	Sozialdemokraten
1874	97 000	119 000	4 000
1884	83 000	93 000	11 000
1893	81 000	85 000	38 000
1904	134 000	104 000	72 000

Hier ist die Sozialdemokratie ganz offenbar noch nicht so weit, die zweite Stelle zu besetzen und wird wohl noch ziemlich Zeit dazu brauchen, denn sie hat eine Steigerung des Zentrums gegen sich, die geradezu in Erstaunen setzt, und eine Kräftigung des Nationalliberalismus, die weit über das hinausgeht, was in Bayern und Württemberg zu beobachten war. Für norddeutsche Politiker ein lehrreiches Land!

Was Naumann damit sagen will, daß Baden für norddeutsche Politiker ein lehrreiches Land sei, ist klar. Er meint, daß ein „liberal regiertes Land“ — und in diesem Geruch steht Baden auch heute noch, besonders bei Norddeutschen — die Sozialdemokratie nicht so leicht hochkommen lasse, wie eines mit nicht liberaler Regierung. Das ist im Prinzip wohl richtig, aber mit der Anwendung dieses Prinzips auf Baden ist es nichts, denn von einer liberalen Regierung in Baden spricht man seit Jahrzehnten nichts. Die Herr Eisenlohr ist durch ihre rauhbeinige Liberalität berühmt geworden und der konservative frömmelnde Minister Schenkel hat den Wagen nur tiefer verschoben. Daß Baden „liberal regiert“ wird, ist eine Sage, die sich, auf tatsächlichen Vorgängen früherer Jahrzehnte basierend, mit Fälschung bis in unsere Tage erhalten hat.

Wie aber steht es mit der angenommenen Wahlrechtsreform? werden manche erstaunt fragen.

Wir möchten diese Gelegenheit ergreifen, um einer politischen Legendenbildung entgegenzutreten, die auch in unserer norddeutschen Parteipresse schon Fuß gefaßt. Infolge

mangelnder Erkenntnis der tatsächlichen Vorgänge hat sich nämlich auch bei einem Teil unserer Parteigenossen die Auffassung gebildet, als ob die in den letzten Tagen Gesetz gewordene Landtagsreform immerhin einen ganz respektablen Fortschritt in liberaler Richtung darstelle. Das ist nun nicht der Fall.

Wir haben in Baden das allgemeine, gleiche, geheime aber indirekte Wahlrecht zum Landtag gehabt. Nach einem geflügelten, aber in seiner Unrichtigkeit jetzt von den Liberalen selbst erkannten Wort des früheren national-liberalen Parteiführers Fieser war das indirekte Wahlrecht der Art, auf dem die Liberalen saßen. Mein seit einem Jahrzehnt oder länger war das indirekte Wahlrecht durch die von den Parteien geübte Praxis zu einem direkten gemacht worden. Die Regierung selbst mußte zugestehen, daß durch diese Praxis das indirekte Wahlverfahren zu einer „Form ohne Inhalt“ geworden war. Die politischen Parteien überließen es nämlich nicht mehr wie früher der Weisheit der Wahlmänner, einen Abgeordneten zu wählen, sondern sie ernannten von vornherein die Kandidaten, auf dessen Namen sich die Wahlmänner verpflichten mußten. Ein Umfall solcher Wahlmänner gehörte selbst bei den bürgerlichen Parteien zu den Aufsehen erregenden Seltenheiten. So wurden also die Wahlmänner aus den „maßvollen, einsichtigen Männern“, die nach den Intentionen des Gesetzgebers den Volkswillen läutern und in die richtigen Wege leiten sollten, einfache Beauftragte der Urwähler und damit unzulässige und überflüssige Zwischenglieder im Wahlvorgang geworden. Die Zufälligkeiten und Ungerechtigkeiten der Bezirkserteilung der einzelnen Wahlkreise verteilten sich ziemlich gleichmäßig auf alle Parteien. Auch die Sozialdemokraten haben oft mit nur wenigen Urwählerstimmen Mehrheit einen Bezirk und damit gleich 12 Wahlmänner erhalten. Die Wahlmänner haben dann die Wahlmänner der Massen das direkte Wahlrecht politisch ein direktes gemacht.

Nun hat, was ja jeder Verständige begreifen wird, die Verfassungsrevision mit der „Form ohne Inhalt“ aufgeräumt. Wir haben jetzt wirklich das direkte Wahlrecht. Aber das allgemeine Wahlrecht hat bei dieser Gelegenheit, ohne daß besonders viel davon geredet wurde, einen sehr bedenklichen Knacks weggekommen. Unter der Herrschaft des früheren, indirekten Wahlrechts waren mit Ausnahme der gesetzlichen Vorbehalte (Armenunterstützung, Entmündigung etc.) alle diejenigen badischen Staatsbürger wahlberechtigt, welche das 25. Lebensjahr zurückgelegt hatten und in dem Wahlbezirk wohnten. Wer bis zur Fertigstellung der Wählerlisten das badische Staatsbürgerrecht erworben hatte war wahlberechtigt. Nach dem neuen Gesetz ist z. B. bei den nächsten im November 1905 stattfindenden Landtagswahlen nur derjenige 25jährige Mann wahlberechtigt, der am 1. Januar 1905, also fast ein Jahr vorher schon badischer Staatsbürger war und sich mindestens schon zwei Jahre vorher in Baden aufgehalten hat.

Gegen wen sich diese Einschränkung richtet, das liegt auf der Hand. Gegen das „fluktierende Element“, die Arbeitererschaft. Es liegt hier eine bedeutende Einschränkung der Allgemeinheit des Wahlrechts vor, und zwar mit deutlich erkennbarer Tendenz gegen die Sozialdemokratie.

Nach der neuen Verfassungsreform ist aber auch die Position der aus der direkten, aber in ihrer Allgemeinheit beschränkten Wahl hervorgehenden 2. Kammer der „Volkskammer“ gegen früher bedeutend verschlechtert worden. Sie hatte allein das Budgetrecht und war in allen Finanzgesetzen ausschlaggebend. Jetzt aber hat die 1. Kammer einen so weitgehenden budgetrechtlichen Einfluß erhalten, der sich z. B. bei den Steuergesetzen in einer dem Lande sehr schmerzhaften Weise geltend machen kann. Die „erlauchten Herrn“ haben es in der Hand, Steuergesetze, die auf eine stärkere Heranziehung des großen Bestes abzielen, zu Fall zu bringen. Besser kann man den Vock nicht zum Gärtner machen, als es hier geschehen ist.

Wenn man im Auge behält, wie früher bei einer in allen wichtigen Fragen ausschlaggebenden Stellung der 2. Kammer und bei völliger Allgemeinheit des Wahlrechts (abgesehen von den Frauen) das indirekte Wahlrecht in Baden eine leere, resp. mit dem Inhalt des direkten Wahlrechts ausgefüllte Form war, der wird unser jetziges direktes Wahlrecht, das erkaufte wurde mit einer Verschönerung des allgemeinen Wahlrechts und einer Schwächung der 2. Kammer, wesentlich nüchterner betrachten, als es zum Teil auch in der Parteipresse geschieht.

Das für norddeutsche Politiker nach Naumann so „lehrreiche Land“ Baden, ist nur lehrreich in Beziehung auf seine liberale Vergangenheit, die Gegenwart begnügt sich

mit dem Schein der Liberalität und wenn die Regierung und die bürgerlichen Parteien einer Praxis, mit der sich das Volk über das indirekte Wahlrecht weggesetzt hat, nachträglich gesetzliche Sanktion erteilt, so taten sie es nur, d. h. sie anerkannten bereits Bestehendes nur, indem sie zugleich reaktionäre Maßregeln in Baden ist daran unschuldig, daß die Sozialdemokratie in Baden noch an dritter Stelle rangiert. Ueber die wirklichen Ursachen dieser Erscheinung ein andres Mal. — Sch.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 2. August 1904.

Mirbach-Justiz.

Das Berliner „Kleine Journal“ weiß zu berichten, daß der Staatsanwalt sich in neuerer Zeit mit der Angelegenheit des Konto R. und der verschwundenen 325 000 Mk. beschäftigt. Man hört die Nachricht ohne sonderliches Getrauen. Zwar hat sich ja, wie bekannt, jetzt ein leidhaftiger Herzog und Schwager des Kaisers öffentlich dafür ausgesprochen, daß endlich einmal volle Klarheit geschaffen werden müsse, und die R. Klänge der Mirbachvereine schließen sich diesem Wunsch in einer Kundgebung an, in der es heißt:

„Wir beklagen es, daß die öffentliche Meinung fort und fort eine persönlich verletzende Haltung einnimmt, und wünschen im Interesse unserer Vereinsarbeit dringend, daß über einige in der Öffentlichkeit besonders scharf betonte Fragen gerichtlich oder amtlich sichergestellte rasche Klärung herbeigeführt werde. Hierzu rechnen wir insbesondere den Verbleib des nicht zur Abhebung für den Kirchenbauverein gelangten Teils des Guthabens bei der Pommernbank, worüber Freiherr v. Mirbach selbst Aufschluß zu geben nicht imstande ist.“

Es fragt sich aber, was die Justiz — der gegenwärtigen von ihr selbst geschaffenen Verhältnissen zur Klärung der Sache tun kann. Wir haben ja gehört, daß nach der Auffassung des Gerichtshofs die 325 000 Mark Eigentum der Pommernbank-Direktoren waren, oder von ihnen doch für ihr Eigentum gehalten werden konnten. Nach dem erstinstanzlichen Urteil hätten die Schulz und Romeid über das Geld in jeder beliebigen Weise verfügen können, ohne sich hierdurch straffällig zu machen. Es ist schwer einzusehen, was nun der Staatsanwalt andres tun sollte, als Revision gegen das Urteil einzulegen. Ob es möglich ist, auf diesem Wege in das Dickicht des Konto R. einzudringen, steht dahin.

Auf alle Fälle beweist die gegenwärtige Verwirrung, die durch unaufhörlich strömende neue Nachrichten über Mirbachsche Wohltätigkeitsgeschäfte noch gesteigert wird, wie wenig sich die Justiz im Pommernbank-Prozess auf der Höhe ihrer Aufgabe gezeigt hat. Das Wort, mit dem der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Seidrich, damals die Vernehmungen über das Pommernbankgeschick schloß, „Für uns ist die Sache damit erledigt“, ist vielleicht noch dazu berufen, ein geflügeltes Wort zu werden. Hat sich gezeigt, daß eine Angelegenheit noch lange nicht damit erledigt ist, daß man sie vom grünen Tische aus für erledigt erklärt.

Vielleicht bringt der Presseprozeß, den der Herzog Günther antreiben will, auch zugehende Auslagen des Landgerichtsdirektors Seidrich darüber, von welcher Wissenschaft und welchen Erwägungen ausgehend er jeden Versuch, volle Aufklärung über das Konto R. zu schaffen, unterließ. —

Plehw.

London, 2. August. Aus Petersburg meldet die „Central News“, daß der angebliche Attentäter am Sonntag gestorben sei, ohne ein Geständnis abzulegen.

Diese Nachricht, ihre Richtigkeit vorausgesetzt, wird bei allen Gegnern des zarischen Despotismus Befriedigung erwecken. Die Bombe, die Plehwe tötete, hat auch den Tod desjenigen verursacht, der sie geschleudert haben soll. Die Schergen des Zaren können ihre raffinierte Grausamkeit an dem Taphern nicht anwenden. Das ist die zweite erfreuliche Wirkung der Bombe.

Neuere Nachrichten über das Attentat liegen nicht vor, wohl aber erhalten eine Anzahl bürgerlicher Blätter von unzweifelhaft staatserkaltender Gesinnung von ihren russischen Korrespondenten Mitteilungen über die Freude, die der Tod Plehwes bei allen Schichten der Petersburger Gesellschaft hervorrief. In den Restaurants ließ man den Attentäter hochleben. Was sagen unsere freiwilligen Harenknechte dazu?

Proklamationen.

10. Die sozialistische revolutionäre Partei Russlands fand die durch Moudanowitsch folgende Telegramm aus Genf an die „Gumantze“. Die Redaktion der „Russischen Tribune“ erhält vom Generalkomitee der sozialistisch-revolutionären Partei Russlands folgende Mitteilung: „Das Axiom gegen Plehwe ist das Wert der Kampforganisation der Partei. Eine in Petersburg veranstaltete Proklamation fordert: die Verurteilung einer Konstantin, Plehwe, und Versammlungs-Freiheit, unerschütterliche Aufhebung der Willkür-Bestimmungen gegen das Volk und die unterdrückten Nationen: Polen, Finländer, Juden, Armenier u. a. m. sofortiges Einhalten des Kriegs, schleunigste Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit und Hungernot, völlige Amnestie für alle in der Schlüsselburg und in anderen Kertern gefangenen gehaltenen Bürger, sowie für die nach Sibirien Verbannenen und Verurteilten, Amnestie für alle Streikvergehen. — Ein Aufruf der sozialistisch-revolutionären Partei wird in einigen Tagen in Russland verbreitet werden. Er fordert die Arbeiterschaft auf, ihre Hauptforderungen zu formulieren, und er wendet sich an die Bauern, um sie zu ermahnen, für die Landarbeiter Band zu verlangen! —

Die russische Sozialdemokratie über die Ermordung Plehwe's. Anlässlich der Ermordung Plehwe's hat die Redaktion der „Tribune“, des Zentralorgans der russischen Sozialdemokratie, folgende Aufzählung unter dem Titel „An das arbeitende Volk!“ erlassen: „Gebietet ist der Minister des Innern Plehwe, Gebietet ist ein Spitzel und ein Spion, in dessen abscheulicher Gestalt alle Gerechtigkeit und alle Gewalt der zarischen Regierung verlor. Inwieweit Gingeschieden ist einer, bestrahlt mit dem Blute von Hunderten Arbeiter, welche auf seinen Befehl erschossen wurden, mit dem Blute der Opfer des Kischinewer Gemegels, mit dem Blute jener Laufende Soldaten, die jetzt im fernen Osten als Opfer der auswärtigen Feinde der inneren Politik der zarischen Regierung fallen, an deren Spitze Plehwe stand; jener inneren Politik, welche vor seinem Verbrechen zurückschreckte, um den Horn des Volks von der unendlichen Kette der Verbrechen der zarischen Regierung gegen das Volk abzulösen. Nicht von unserer Hand ist Plehwe gefallen. Die Sozialdemokratie kann nicht für die Arbeiter kämpfen, sie kann nur zusammen mit den Arbeitern und an ihrer Spitze kämpfen, da sie sich bewusst ist, daß die Befreiung der Arbeiterklasse nur Sache der Arbeiterklasse selbst sein kann. Genossen! Die Bombe, die gegen Plehwe geschleudert wurde, explodierte gerade in dem Moment, als der langjährige Kampf des ganzen Volks und vor allem euer Kampf, der Kampf der Arbeiter, den Kronen des Jaren bereits erschüttert hatte, so daß er nun unter dem Druck der Niederlagen im Kriege dem Zusammenbrüche nahe ist. Nicht die Bombe an sich ist der zarischen Regierung gefährlich, gefährlich aber ist es, daß sie zu einer Zeit explodierte, wo das ganze Volk mit der Arbeiterklasse an der Spitze die Freiheit verlangte. Gebietet ist ein Minister, der in der letzten Zeit in seinen Händen alle Fäden der Staatspolitik hielt. Ob an seine Stelle ein anderer toller Wolf ernannt wird, um mittels neuer sinnloser Mittelhändler das Wesen der Freiheitsbewegung aufzuhalten zu versuchen; ob ein schlauer Fuchs ihm als Nachfolger kommt, der es versuchen wird, mit dem Volke zu liebäugeln, um auf solche Weise das erwachte Bewußtsein zu betäuben, — in diesem wie in jenem Falle müssen die russischen Arbeiter mit weitestgehender Energie die Geschicke verfolgen und in sie als selbstbewußte Klasse eingreifen. Was wird die Antwort der zarischen Regierung sein? Möglich, daß der neue Minister-Autorität den Kriegszustand über ganz Russland verhängen wird. Möglich, daß die zarische Regierung, Genossen! Das sind die Todesstränge des Barismus, die ersten Kampf aufzuhalten nicht imstande sind. Noch einen Anstoß, und ihr habt auf immer von euch das Joch des Absolutismus abgehüttelt. Möglich, daß die erschrockene Regierung den Weg der Zugeständnisse anstrebt wird. Aber nicht euch, Genossen! Werden eure Forderungen gelten. Die Regierung wird sie dem geringfügigen Kauf von Edelsteinen, Fabrikanten und Kaufleuten machen, die heute mit euch zusammen unter dem Joch des Absolutismus seufzen, morgen aber zusammen mit der Regierung und gegen euch über eure übermäßigen Forderungen schreien werden. Die Freiheit, die von der Regierung gegeben werden kann, ist nicht eure Freiheit, Genossen! Bei der ersten Nachricht über die Privilegien, welche die Regierung den Reichen gewähren würde, müßt ihr in tausendfachen Scharen auf die Straße hinaus, fordert die Freiheit für euch, fordert die Einsetzung einer konstituierenden Versammlung. Nur eine solche Versammlung, die von dem ganzen Volke frei gewählt werden wird, vermag ein neues politisches Regime einzuführen. Arbeiter Sibiriens! Gebietet eurer vorjährigen Streiks! Sind denn eure Hunderttausend nicht imstande, euch die Freiheit zu erobern? Arbeiter Russlands! Werdet ihr denn nicht dem Beispiele eurer Kameraden von Sibiriensland folgen? Wartet! Im Verein mit den Arbeitern könnt ihr jetzt das Joch der Beamten und des Adels von euch abwerfen! Russisches Volk! Ihr alle, die ihr Freiheit nicht für die Reichen, sondern für euch selbst verlangt! Fordert im Verein mit den Arbeitern die Freiheit! Laßt den Ruf erschallen: Wieder mit dem Absolutismus! Es lebe die konstituierende Versammlung!“

Deutschland.

* Berlin, 2. August. In einer hier stattgehabten Sitzung haben Vorstand und Aufsichtsrat der Bergwerks-Gesellschaft Siberia die der Gesellschaft gemachte Offerte über Abtretung ihres Unternehmens an den Staat geprüft und einstimmig beschloffen, den Aktionären, die sich zu der auf den 27. August 1904 nach Düsseldorf einberufenen Generalversammlung über den Antrag zu entscheiden haben werden, die Ablehnung desselben zu empfehlen. Vorstand und Aufsichtsrat kamen zu dieser Stellungnahme, weil ihnen der gekaufte Preis zu gering erscheint. Die Herren wollen mehr verdienen. In der Erklärung wird aber auch auf die Vorgänge hingewiesen, die wir im Leitartikel unserer heutigen Beilage besprochen. Es wird gerügt, daß die Absicht des Staates mehrere Wochen vor der Veröffentlichung einem Bankinsulte bekannt gegeben war, das seinerseits zu erheblichen niedrigeren Preisen, als dem Angebot entsprach, einen bedeutenden Aktienbesitz aus den Händen der Siberia-Aktionäre erwerben konnte. Dieses Geschäft gönnen die Siberia-Aktionäre dem Bankhaus natürlich nicht. Weniger die Moral, als der Reiz spricht hier mit. Auch der Verein für die bergbauischen Interessen im Oberbergamtsbezirk Dortmund hat am nächsten Sonnabend eine Sitzung ab, um gegen die Verstaatlichung von Bergwerks-Gesellschaften Stellung zu nehmen. Den Herren ist das Vorgehen der Regierung offenbar unangenehm. —

Der „Vorwärts“ teilt mit, daß die Verwaltung der kaiserlichen Werft in Kiel bzw. das Reichs-Marine-Mint in den letzten Tagen acht 15 Zentimeter-Geschütze an die Schichauwerft verkauft habe. In den Kreisen der Angehörigen der kaiserlichen Werft, soweit sie von diesem Handel wissen, herrsche darüber das größte Befremden, aber auch kein Zweifel, daß die Schichauwerft doch eine Duzend

erastation für die Geschütze sei, die für die russische Regierung bestimmt seien, mit der die Schichauwerft in engem geschäftlichen Zusammenhang stehe. Das ist eine Seite der deutschen Neutralität. Die andre Seite beleuchtet folgende Nachricht: Zwei Prinzen des Hauses Hohenzollern werden auf den mandchurischen Kriegsschauplatz entsendet: Friedrich Leopold zu den Russen, Karl Anton zu den Japanern.

Das ist einmal doch ehrliche Neutralität. Wenn man der einen der kriegführenden Mächte mitten in Kampf und Tod die Sorge um ein prinzipielles Leben ausläßt, so kann man die gleiche davon nicht gut entlasten. —

* Königsberg, 2. August. Wie man weiß, war die Polizei in Ostpreußen noch in den letzten Wochen eifrig an der Arbeit, um Material für einen neuen Massenprozeß zu sammeln. In Tilsit hat sie beim Genossen Dulz die Massenblätter des sozialdemokratischen Vereins und bei Genossen Mertins — dem zu 8 Monaten verurteilten „Geheimbündler“ — drei Kisten mit russischen Schriften beschlagnahmt. Das Königsberger Urteil scheint aber wie ein Keil auf alle polizeilichen Frühjahrsoperationen gefallen zu sein. Am Freitag hat man nämlich die drei Kisten mit Inhalt in jungfräulicher Unberührtheit dem Genossen Mertins wieder ins Haus gebracht. Der einzige Erfolg der Affäre war also, daß der Dienstmann für Hin- und Mittransport einen Laster verbrennt hat. Und wir fürchten, der graue „Verschwörer“ Mertins wird die drei Kisten oder wenigstens ihren Inhalt doch noch in 8 Zarenreich hinüberschaffen, denn daß er's vor den deutschen Behörden geheim hält, kann jetzt wohl kaum noch behauptet werden, und weiter ist selbst nach dem Königsberger Gericht in Deutschland nichts verboten. —

* Köln, 2. August. Ein christlicher Arbeiterführer gegen das Wahlrecht. In Köln hielt dieser Tage der bekannte christliche Arbeiterführer Behrens aus Berlin einen Vortrag, in dem er nach den Berichten bürgerlicher Blätter u. a. sagte: Einen Fehler hätten die führenden Parteien gemacht, indem sie den Arbeitern das allgemeine Wahlrecht gegeben hätten, ohne sie zu politisch mündigen Männern zu machen. Wie könne der Staat Leuten mehr Freiheit geben, die ihn zu stürzen suchen! Es genügt wohl, diese Aufrichtigkeiten einer schönen christlichen Seele niedriger zu hängen. —

* München, 2. August. Die Kammer der Reichsräte beschäftigte sich mit dem Fall Mich. Die wohlgelehrten Herren hatten nichts gegen die unwahren Behauptungen des Kriegsministers einzunehmen, wohl aber gegen die Verleumdung seines bekannnten Duellverlaufes. Norddeutsche Schärferblätter meinen, das sei ein „sehr verständiger Standpunkt.“

Oesterreich-Ungarn.

Die „Vol. Korresp.“ erzählt aus Galizien, daß im Kaszaber Bezirk zwei berchtigte Arbeiter, die an der Eisenbahn die Warnung gerichtet haben, sich bei der beginnenden Tätigkeit der Banden passiv zu verhalten und den Behörden keine Auskunft zu erteilen. — Nach derselben Quelle haben am 26. Juli Fischer in der dortigen Ducht den in einem Sad eingekerkerten verurteilten Leinwand des Majors Hussein Bey, Gendarmen-Offiziers in Prischina, entdeckt. Man vermutet, daß hier ein politischer Mord vorliegt, der mit den letzten Truppenrevolten im Zusammenhang steht. —

Italien.

Ehren-Palizzolo ist in Neapel, trotzdem man sich Mühe gegeben hatte, eine Art Empfangs-Festlichkeit zustande zu bringen, nur von einer kleinen Sippe von „Getreuen“ und — Neugierigen empfangen worden. Die Reise geht weiter nach Palermo, von Palizzolo gewöhnlich „Mein Palermo“ genannt! Der gute Mann beachtet die Insel Sigilien unsicher zu machen. Er spinnt den Fäden seiner Tätigkeit genau an der Stelle weiter, wo er hatte aufhören müssen, als man ihn ins Gefängnis steckte. Die italienischen Sozialdemokraten hoffen, im Kampfe gegen die Korruption bald so weit zu sein, daß Palizzolo nicht mehr von „seinem“ Palermo sprechen darf.

Der russisch-japanische Krieg.

Auf dem Kriegsschauplatz sind Ereignisse von entscheidender Bedeutung im Gange, über die aber Verlässliches bisher nicht bekannt geworden ist. Drei japanische Armeen sind zugleich von Osten und Süden gegen die Russen aufgebrosen. Von Tschitschjaw rückt General Oku an der Eisenbahn entlang vor, von Südosten General Kobzu auf der Straße von Hsünun nach Haischeng, und General Kuroki hat die Armeekorps angegriffen, welche vor dem Motienling-Baß stand und auch die Straße von Saimatsi am Tschitschjaw entlang sperrte. Der Armeekorps Kuroki stellte sich eine russische Armeekorps unter dem General Graf Keller entgegen. Kuroki griff das Korps des Grafen Keller bei Tschawuan am 31. Juli an und versuchte, die Russen rechts zu umgehen. Bei dem sich entwickelnden Artilleriekampf ritt Graf Keller zu nahe an die feindlichen Batterien heran und wurde durch einen Granatsplitter getötet. Angeblich sollen bei der Schlacht 500 Russen gefallen sein, General Wilderling übernahm an Kellers Stelle das Kommando. Der Kampf ging von früh bis abends spät fort. Das japanische Zentrum nahm die Stadt Laowan ein und eroberte die nordöstlichen Stellungen des Feindes. Der linke Flügel rückte ebenfalls vor und nahm die Stellungen der russischen rechten Flanke ein. Ebenso vertrieb der japanische rechte Flügel die Gegner aus ihren Stellungen gegen eine erdrückende Uebermacht. Ein fürchtbares Artilleriefeuer erschütterte während des ganzen Tages die Luft. Man glaubt, daß die russischen Stellungen nicht mehr lange zu halten sind. —

Letzte Nachrichten.

* London, 1. August. Nach einer Meldung der „Times“ aus Tokio veröffentlichten japanische Zeitungen eine Ueberlegung der Antwort der Garnison Port Arthur eine auf die Aufforderung zur Uebergabe. Aus der Antwort geht hervor, daß die Garnison glaubte, das japanische Belagerungsmaterial mit

dem Marschall Ohama und seinem Stabe sei mit der „Otsu Maru“ und der „Sadamaru“ untergegangen und daß die Garnison gar nicht an die Niederlagen Kuropatkins glaubte. Der offizielle Bericht über die Kämpfe bei Port Arthur besagt, daß während des Kampfs am 27. Juli die Russen mit großer Grausamkeit verfahren, indem sie die Verwundeten verhauden und mordeten und die Toten verstümmelten. —

Sd. Tientsin, 2. August. Aus Port Arthur eingetroffene Flüchtlinge berichten, die Japaner seien noch 8 Kilometer von Port Arthur entfernt. Die ganze Umgebung ist von den Russen unterminiert, die russischen Geschütze beschießen das ganze Gelände. Der beabsichtigte Sturm der Japaner sei aufgeschoben, man glaubt, daß die Japaner die Stadt durch ein Bombardement zur Uebergabe zwingen wollen. —

Sd. Tokio, 2. August. Admiral Togo bestätigt, daß bei dem Angriff am 24. v. M. zwei russische Torpedoboote in den Grund gehohrt worden sind. Beim Angriff am Dienstag wurde ein japanisches Kanonenboot beschädigt, vierzehn Personen wurden getötet. —

Aus der Parteibewegung.

Die Landeskonferenz der Sozialdemokraten Hessens, die in diesem Jahre zum erstenmal an zwei Tagen abgehalten wurde, tagte am Sonnabend und Sonntag in Pfulgstadt bei Darmstadt. Es waren 82 Delegierte aus 80 Parteiorienten zugegen. Aus dem von dem Vorsitzenden des Landeskomitees, Genossen Ulrich, Offenbach, erstatteten Geschäftsbericht war ersichtlich, daß im letzten Jahre in allen Kreisen des Landes erfreuliche Fortschritte in bezug auf den inneren Ausbau der Organisationen zu verzeichnen waren. Der Massenbericht wies eine Uzunahme von 10 109,45 Mark und eine Ausgabe von 9705,94 Mark auf. Das Vermögen der Partei beträgt 4872,11 Mark. Ganz hervorragende Fortschritte hat der Wahlkreis Offenbach gemacht, in welchem in 85—88 Orten gute Parteioorganisationen bestehen; die Stadt Offenbach zählt 1618 zahlende Parteimitglieder. Eine rege Debatte rief die Frage der besseren Agitation durch die Presse hervor. Es lag ein Antrag des Landeskomitees vor, ein „Wochen-Organ unter Anlehnung an die jetzt in Gießen erscheinende „Mitteldeutsche Sonntags-Zeitung“ herauszugeben. Der Antrag wurde jedoch mit ziemlich beträchtlicher Majorität abgelehnt.

Ueber den internationalen Kongreß in Amsterdam referierte Vertbold-Darmstadt. Die Debatte, die sich bei diesem Punkte entspann war in erster Linie eine Material-Diskussion. Vertbold wandte sich scharf gegen die Plaumacher, die die Feier des 1. Mai einer Revision unterziehen wollten, Seel- und Dr. David-Mainz befürwortete dagegen eine Revision, während Dr. Michels und Friedrich-Darmstadt mit guten Argumenten für Aufrechterhaltung des bestehenden Zustands eintraten. Von einer Beschlußfassung in irgend einem Sinne wurde Abstand genommen. Als Delegierter zum internationalen Kongreß wurde Ulrich-Offenbach gewählt. Ueber den Parteitag in Bremen sprach Dr. David-Mainz. Er befaßte sich namentlich mit den Änderungsanträgen zum Organisationsstatut und wandte sich gegen den Vorschlag, den Ausschlußparagrafen so zu erweitern, daß auch der ausgeschlossen werde, der sich „gegen Beschlüsse der Parteioorganisation in größter Weise beruhe“. Was da gemeint sei, sei wohl richtig, aber es werde sehr schwer sein, unliebsame, nicht vorherzusehende Folgen zu verhüten. Entgegen den Breslauer Organisationsvorschlägen empfiehlt David folgende Thesen:

„Sämtliche Lokalorganisationen führen, unter Befestigung ihrer derzeitigen besonderen Marken, eine einheitliche, von der Berliner Zentralkasse ausgegebene Beitragsmarke zu 10 Pf. ein. Diese Marke wird von der Zentralorganisation an die Landes- resp. Provinzorganisationen, von diesen an die Kreis- resp. Ortsorganisationen, von letzteren an die Lokalkassen gegen Barzahlung verkauft. Dabei kommt eine Staffelung der Preise derart zur Anwendung, daß den einzelnen Organisationen eine ihren Bedürfnissen entsprechende Prozentzahl der Beiträge verbleibt. Die Bestimmung über den Preis, zu dem die Marke an die Landes- resp. Provinzorganisationen abgegeben wird, steht dem Parteitag zu, die weitere Staffelung nach unten steht den Landes- resp. Provinzkonferenzen zu. Die moralische Verpflichtung zur Abführung höherer Beiträge seitens leistungsfähiger Wahlkreise oder von freiwilligen Spenden seitens einzelner Parteigenossen bleibt davon unberührt.“

David verweist begründend darauf hin, wie vortrefflich sich das hier vorgeschlagene System in Hessen bewährt habe. Er spricht dann den Wunsch aus, daß Bremen nicht zu einem zweiten Dresden werde. Nicht als ob theoretische Streitfragen unerörtert bleiben sollten, keineswegs. Er hält das sogar für dringend notwendig, denn durch die geistigen Kämpfe würden auch die Massen zu selbständigem Denken erzogen. Eine Resolution Davids findet einstimmige Annahme und ebenfalls folgende von ihm gestellte Resolution:

„Die hessische Landeskonferenz spricht den Wunsch und die Hoffnung aus, daß sich auf dem Parteitag zu Bremen Vorgänge wie in Dresden nicht wiederholen. Sie ist der Meinung, daß in einer großen, auf festen Fortschritt bedachten Bewegung Meinungsverschiedenheiten über einzelne Punkte des Programms oder der Taktik unvermeidbar sind. Sie ist aber auch der Ueberzeugung, daß sich solche Differenzen in rein sachlicher von allen persönlichen Angriffen freier Weise erledigen lassen, wenn die beteiligten Parteigenossen dabei nur von dem ersten Willen geleitet sind, der gemeinsamen Sache zu dienen.“

Ueber die Tätigkeit des hessischen Landtags, dessen letzte Tagung von der Frage der Wahlreform beherrscht war, referierte Eramer-Darmstadt, Ulrich-Offenbach über die bestehenden Kommunalwahlen. Beide Fragen, wie auch die weiteren Beratungsgegenstände der Landeskonferenz sind nicht persönlicher Natur, so daß wir uns ein näheres Eingehen darauf versagen können. Mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie wurde die Konferenz um 6 Uhr am Sonntag abends geschlossen. —

B. Turen- und Gewerkschaftsfest in Leipzig. Ein seltenes Fest beging am letzten Sonnabend die Turnabteilung des Arbeitervereins Leipzig. Sie konnte auf eine 25jährige Tätigkeit zurückblicken. Dem soliden Verhalten der Leipziger Arbeiterschaft entsprechend hatte sich auch eine stattliche Teilnehmerzahl eingefunden. Auch von auswärts hatten sich Arbeitervereine eingefunden, so von Magdeburg, Gohennöfen, Erfurt, Meuselwitz, Schleiz u. v. a. Ein Festzug abends 8 Uhr brachte die Teilnehmer zum „Römischen Hof“ nach dem für die Leipziger Arbeiterschaft historischen Lokale „Sanssouci“. Der Festredner Turnabteilung Moritz Fromm, der einer der Gründer des Bundes, vom Magdeburger Bundes-Turntag noch als Bundesvorsitzender bekannt, verwies dann auch in seinen Ausführungen auf das unbedingt notwendige Zusammenarbeiten des Arbeiter-Turnbundes und der übrigen Arbeiterschaft. Eine reiche Arbeit lag hinter der Abteilung. Er erinnerte an die nun heimgegangenen Lehrer im Leipziger Arbeiterverein Liebknecht und Manfred Wittich, wünschend, getreu diesen vorbildlichen Kämpfern weiter zu arbeiten. Daß man seitens der Arbeiterturner diesem Wunsch nachkommt, bewies dann auch der folgende Tag, der Sonntag, an welchem die Leipziger Arbeiterschaft bei herrlichem Wetter ihr Gemeindefest feierte, an dem die Arbeiterturnerschaft ebenfalls durch Aufführung von Reigen usw. mitwirkte. Das Gewerkschaftsfest war sehr gut besucht, trotzdem so ziemlich alles, wie Entree, Singen usw. verboten worden war. Genosse Legien-Darmstadt hielt die Festrede. Mit einem prächtigen Feuerwerk fand das Fest seinen Abschluß. —

Ein merkwürdiges Geschäft.

Die „Sächsische Arbeiterzeitung“ schreibt: Seit länger als einer Woche wurden die Börsenkurse Berlins und die Bergwerksbesitzer Westfalens durch das sprunghafte Hochgehen des Kurses für die Aktien des Bergwerks „Sibernia“ in eine fieberhafte Aufregung versetzt. Jene eine geheimnisvolle Macht kaufte und kaufte immerfort Aktien an: an manchen Tagen stieg der Wert der Aktien um mehr als 5 Prozent; im Kursverzeichnis des „Berliner Börsenkuriers“ konnte man am Freitag abend in der Rubrik der „Sibernia“-Aktien lesen: voriger Kurs (vom Donnerstag) 230 Prozent, heutiger Kurs 242 Prozent. Am Donnerstag abend enthüllte plötzlich das Wolffsche Telegraphenbureau das Geheimnis des Booms (Sprich: buhm), d. h. der Kursstreberei, indem es meldete:

„Wie uns authentisch mitgeteilt wird, beabsichtigt die Staatsregierung, der Bergwerksgesellschaft „Sibernia“ zu Gunsten ein Angebot für die Abtretung ihres Unternehmens gegen eine Rente von 8 Prozent in dreiprozentigen Konzessen zu machen. Das Angebot bezieht sich auf das gegenwärtige Aktienkapital von 53 1/2 Millionen. Das Angebot wird in der nächsten Nummer des „Reichsanzeiger“ erscheinen. Weitere Verstaatlichungen von Bergwerken sind nicht in Aussicht genommen.“

Bei der Tatsache, daß eine Handvoll Kapitalisten drauf und dran ist, die gesamte Kohlenproduktion Deutschlands, soweit sie bisher nicht von den Einzelstaaten selbst betrieben wurde, zu monopolisieren und sich dadurch zu Herren über den wichtigsten Zweig der Urproduktion zu machen, kann man die Absicht der Verstaatlichung an sich nicht mißbilligen. Aber die Art, wie hier mit dem Verstaatlichungsplan in der ungeheuerlichen Weise zu Spekulationszwecken gewirtschaftet worden ist, fordert die entschiedenste Kritik und energische Abwehr heraus. Es ist ganz unabweisbar, daß Leute, die eine Glücke rechtzeitig hatten erklungen hören, Vermögen in kurzer Zeit zusammengehobert haben. Zur Erklärung ihres höchst merkwürdigen und bedenklichen Verfahrens hat die preussische Regierung an die Berliner Zeitungen ein Rundschreiben herausgegeben, in dem sie behauptet, sie habe bis vor drei Tagen selbst noch geschwankt, ob sie zur Verstaatlichung des Bergwerks „Sibernia“ schreiten solle oder nicht; selbstverständlich habe sie auch über ihre Absichten dann nichts verlauten lassen, sie vielmehr auf direkte Anfragen sogar verleugnet. Mit dieser Erklärung der Regierung stimmen die Tatsachen bedauerlicherweise nicht überein. Vor einiger Zeit, es mögen zwei Monate her sein, bei Gelegenheit eines nichtamtlichen Meinungsaustausches, fiel, so stellt das „Berliner Tageblatt“ fest, von der Regierung die unverbindliche — und nach unserer Ansicht unvorsichtige Aeußerung, daß sich die Erwerbung von „Sibernia“ für den Staat besonders eigne, weil deren Felder mit denen der Beche „Ber. Gladbek“ marktscheiden.

Diese Bemerkung genügte für die Börsenspekulanten, die nicht gerade auf den Kopf gefallen zu sein pflegen. In rascher Folge wurden die Ankäufe der Aktien vollzogen — war doch eine Kurssteigerung mit fast mathematischer Sicherheit vorauszusehen. Eine so vortreffliche Gelegenheit, einen tüchtigen Fischzug, noch dazu ganz gefahrlos zu machen, ließen sich natürlich die intelligenten „Leute von heute“ nicht entgehen. Wer für 100 000 Mark „Sibernia“-Aktien zum Kurse von 215 einkaufte, der hat heute 27 000 Mark „verdient“! Zu der ganzen Operation brauchte er bei einem Bankier noch keine 2000 Mark zu

hinterlegen, wenn er nur einigermaßen anständig gekleidet an den Wechselstisch trat! Mit ein paar tausend Mark — die man sich ja schließlich in einer Weltstadt bald zusammenpumpen kann, falls man zur „Gesellschaft“ gehört — in zwei bis drei Wochen 25 000 Mark zu „machen“, zu „verdienen“, das ist, wie man sieht, keine Hexerei. Nun darf man aber nicht annehmen, daß die Kursstreberei in den „Sibernia“-Aktien durch ein paar subalterne Spekulanten gemacht worden sei, die sich ein anständiges „Zafchengeld“ für die nächste Winteraison ergattern wollten. Die „Sibernia“ hat über 55 Millionen Mark Aktienkapital, da spielen ein paar Aufträge für 100 000 Mark keine Rolle, es müssen schon größere kommen. Und sie sind gekommen. Es waren Millionenaufträge darunter. Da flect es schon besser; selbst für einen Millionär bedeutet ein Vermögenszuwachs von 250 000 Mark in ein paar Wochen eine Nummer.

Wer waren denn nun aber die findigen Herrschaften, die auf einmal so genau wußten, wo das Geld auf der Straße lag und nur auf das Aufheben wartete? Das „Berliner Tageblatt“ sagt aus, „von seiten der Staatsregierung“ sei vor zwei Monaten die entscheidende, signalisierende Aeußerung gefallen. Für das Ressort der Staatsverwaltung, um das es sich hier handelt, trägt Herr Müller als Minister die Verantwortung. Der definitive Beschluß, die „Sibernia“ anzukaufen, ist keinesfalls ohne seine Mitwirkung gefaßt worden. Darum ist dringend zu wünschen, daß Herr Müller Auskunft darüber gibt, was er von jener Indiskretion gewußt hat, die für viele Leute so ganz außerordentlich gewinnreich geworden ist. Der preussische Staat ist in wenigen Wochen um ungeheure Summen geschädigt worden, die preussischen Steuerzahler, darunter die ganz armen, müssen den schlauen Börsenjobbern die Beche bezahlen!

Um so mehr wird sich Herr Müller, wenn nicht früher, dann in den Verhandlungen des preussischen Landtags zu diesen Fragen zu äußern Veranlassung haben, als ja ein anderer Weg ihm offen stand, um die Verstaatlichung der „Sibernia“ einzuleiten. Herr Müller hat dem Generalkonsul Gutmann von der Dresdner Bank den Auftrag erteilt, für den preussischen Fiskus so viele Aktien aufzukaufen, daß in der Generalversammlung der Aktionäre eine Mehrheit für den Verkauf des Werkes an den Staat gesichert sei. Dadurch ehen war die Möglichkeit geboten, daß sich wohlunterrichtete Privatpersonen ihren Nebbäck sicherten. Man hätte auch anders verfahren können. Es wäre angängig gewesen, den auch bei den Verstaatlichungen der Eisenbahnen angewandten Modus wieder aufzunehmen und einfach durch eine Verstaatlichung im „Staatsanzeiger“ den Aktionären die Verstaatlichungsangebote zu unterbreiten. Sachkundige behaupten, daß der Fiskus dabei noch billiger zu seinem Ziel gekommen wäre: jedenfalls hätte er nicht den Anlaß zu wilden Ausbrüchen der Spekulationslust geboten. Daß dieser leicht gezeichnete Weg nicht beliebt wurde, wird der preussische Handelsminister zu rechtfertigen haben. Wir sind, offen gestanden, auf diese Rechtfertigung sehr gespannt!

Immer und immer wieder haben wir seit langer Zeit auf die Gefahren und Mißstände hingewiesen, die sich aus einer immer weiter um sich greifenden Verfallung der oberen Bürokratie mit den kapitalistischen Kreisen, im besonderen dem großkapitalistischen Bankiersklingel ergeben. Wir können uns dem Verdacht nicht verschließen, daß da sehr oft

Dinge vorgehen, die das Licht des Tages zu scheuen haben. Einzelne Fälle werden immer schwer nachweisbar sein, denn nicht nur die Herren Schulz und Romeid, die Direktoren der famosen Mirbachschen Pommerbank, verstehen Discretion zu bewahren. Aber wie dem auch immer sei: in diesen wilden Spekulationen, die offensichtlich auf einen obgetrollten oder ungewollten Wind aus einem Regierungsbureau entsefsetzt wurden, haben wir das Widerspiel der Mirbacherei. Aus den zusammengejobbten, zusammengegaunerten Reichthümern derer, die an der Skrippe sitzen und es sich dort wohl sein lassen, wird hier und da ein Tribut geleistet — gegen sicheren Gegenwert natürlich; aber diese Schnorrerei ist nicht interessanter als die Entstehungsgeschichte der Reichthümer selbst. Beide gehören zusammen; beide zeigen uns, bis zu welchem Grade die kapitalistische Korruption angefliegen ist.

Unten aber, in der Tiefe, da sorgt und plagt sich der mimmelnde Haufe der Proletarier, der nicht weiß, wie er sich den hungernden Magen füllen soll, wohin er sein müdes Haupt legen soll, über arbeiten, arbeiten, arbeiten muß — und sich von den Kapitalisten und ihren Helfershelfern beherrschen lassen muß. —

Provinz und Umgegend.

Ein Wort zur Mitarbeit an unsrer Leset in allen Wahlkreisen unseres Verbreitungsbezirks!

Der Inhalt eines Parteiorgans kann von der Redaktion besessen nicht allein gemacht werden, sondern viele einzelne sind notwendig, um den Inhalt des Blattes so originell und vielseitig wie nur irgend möglich zu gestalten. Da können unsre Leser und auch die Leserinnen oft sehr tatkräftig uns unter die Arme greifen, wenn sie uns Nachrichten persönlich oder schriftlich zukommen lassen. Oft ist der Weg zu weit, oft tut's einem das Schreiben an, und doch sentt dieser oder jener: Das wäre der Besprechung in der „Volksstimme“ wert. Man schneigt aber und behält die besten Gebante: bei sich. Um Wertvolle wird von dem und jenem gesprochen, und wehe, wenn es die „Volksstimme“ nicht gebracht hat. Man hört ja, von Prozessen, die bemannt zur Verhandlung kommen, wobei ganz interessante Dinge aus Tageslicht gefördert werden sollen. Der „Volksstimme“ macht man aber keine Mitteilung davon. Uns ist es unmöglich, die sämtlichen Gerichtszimmer den ganzen Tag zu besuchen, und dort zu warten, bis unter zehn Sachen eine daran kommt, die für die Öffentlichkeit von Interesse ist. Nichtsdestoweniger wollen wir aber die offenste Kritik aller Mißstände von allgemeinem Interesse, und deshalb richten wir die Bitte an alle Freunde des offenen Wortes, uns von allen vorkommenden Dingen, die von öffentlichem Interesse sind, Kenntnis zu geben, mündlich oder schriftlich, oder doch betannten Freunden unsrer Sache mit dem Ersuchen um Uebermittlung an uns. Also auf zur Mitarbeit für das Organ der Arbeiter, die „Volksstimme“.

Wahlkreis Calbe-Mscherleben.

Einladung zu der am Sonntag den 14. August, vormittags 11 Uhr, in Alen stattfindenden ordentlichen Generalversammlung des Sozialdemokratischen Volksvereins für den Wahlkreis Calbe-Mscherleben.

Provisorische Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht und Entlastung des Hauptvorstandes.
2. Festsetzung des Vororts und Neuwahl des Hauptvorstandes.
3. Beratung der eingegangenen Anträge.
4. Verschiedenes.

Der Hauptvorstand.

Eingegangener Antrag.

Die Genossen in Calbe beantragen dem § 15 des Statuts folgende Fassung zu geben:

Jedes Mitglied, welches länger als 3 Monate mit seinen Beiträgen cessiert und beim Vorstand um Stundung nicht eingekommen

Femineion.

Radbruch verboten.

Der Kraft-Mayr.

Ein humoristischer Musikanten-Roman.

Dem Andenten Franz Sichts gewidmet von Ernst v. Wolzogen.

(76. Fortsetzung.)

Die beiden waren vor dem Bahnhof angekommen, und Florian, der ihren lieb kindischen Bekennnissen gern noch weit länger gelauscht hätte, sagte mit einem Seufzer: „So, da wären wir jetzt am Bahnhof — was nun? Wo wollen S' denn hin? Wissen S' denn überhaupts, ob jetzt ein Zug geht?“

„Ach nein, ich hab' nicht nach den Zügen gesehen,“ erwiderte Thekla kleinlaut, indem sie sich ängstlich überall umschaute und einer möglichst dunklen Ecke in der Vorhalle zustrebte. „Ich hab' mir gedacht, ich wollte zu meiner Freundin Erna von Goldammer — wir sind nämlich Schulfreundinnen und schreiben uns immer noch — die weiß alles und hat auch gesagt, ich soll mich nicht zwingen lassen. Sie lebt jetzt ganz allein als Malerin in München — das heißt: sie lernt noch malen, wissen Sie. Ich meine, die könnte mich noch am ersten bei sich aufnehmen und verpfänden!“

„Um, ja, des wär' gar net so bumm,“ pflichtete Florian bei, „aber wissen S' denn auch, ob das Fräulein jetzt daheim ist? Um diese Sommerszeit trifft man doch die Maler meistens am Land. Was wollten denn Sie ganz allein in München anfangen, wenn die Freundin nicht da wär?“

„Ach Gott, ja, sie hat mir auch geschrieben, daß sie bald fortginge!“

„Und haben S' denn auch Geld genug?“

„Ach nein,“ erwiderte sie kleinlaut, „Geld hab' ich

nicht viel. So ungefähr dreißig Mark. Aber ich habe alle meine Schmuckstücken mitgenommen.“

„Ich glaub', bis München kost' schon 's Fahrgeld über dreißig Mark, und auf ein goldenes Armband gibt Ihnen der Herr Willektur nicht heraus. Wissen S', das g'scheifte wär', wir telegraphierten erst an das Fräulein Erna, ob 's daheim ist!“

„Aber, lieber Herr Mayr, ich kann doch nicht warten!“ flugte Thekla, sich ängstlich an seinen Arm anklammernd. „Denken Sie doch, was aus mir werden soll, wenn man uns hier absetzt! Prozeßwalsky muß es doch gleich merken, daß ich fort bin. Und wenn er dann die Leute fragt — man hat Sie doch mit dem Köfferchen fortgehen sehen und mich gleich hinterher — da suchen sie mich doch natürlich zuerst auf dem Bahnhof. Wer weiß, ob er nicht inzwischen schon Papa und Mama aus der Gesellschaft hat holen lassen! Wir sind auch gar so langsam gegangen. Nein, nein, wir müssen mit dem nächsten Zuge fort — ganz egal, wohin!“

„Wir?“ rief Florian verblüfft. „Ich soll wirklich mit Ihnen durchgehen?“

„Ach, lieber, guter Herr Mayr, Sie werden mich doch nicht allein lassen wollen? Ich habe ja solche Angst, ich weiß mir ja gar nicht zu helfen!“

Florian stand unschlüssig und deutete auf seinen Gesellschaftsanzug: „Aber, ich bit' Sie, Fräulein Thekla, so kann ich doch net gut in die Welt 'nausfahren. Warten S' hier in der Nähe in irgend einem Restaurant, ich fahr' g'schwind heim, werf' mich in einen andern Anzug und pack' wenigstens ein bißl' Nachtzeug zusammen. Denn über Nacht werden wir doch irgendwo bleiben müssen!“

„Ach, ich bitte Sie,“ flehte Thekla, mit ihren schönen Augen voll Tränen zu ihm aufschauend, „wenn Sie mich ein bißchen lieb haben, ja lassen Sie mich nicht allein; ich

fürchte mich zu sehr! Wir brauchen ja gar nicht weit zu fahren — bloß irgendwo hin, wo wir Antwort aus München abwarten und morgen früh meine Wertstücken besorgen können. Warum wollen Sie nicht im Frack fahren? Sie sehen so nett im Frack aus — und Sahnpulver tauut S' Ihnen ja borgen!“

Dieser letzte Grund war nun freilich ausschlaggebend, Florian war so entzückt von ihrer herzigen Naivität und Vertrauensseligkeit, daß er sie trotz aller Zeugen in die Schulktern nahm und an sich drückte. „Nieb's Bindi, Du,“ flüsterte er, „Also ja, ich komm' mit!“

Und dann schaute er sich den Fahrplan an und fand, daß in zehn Minuten ein Zug nach Zena, Saalfeld und weiter nach Bayern ging. Er löste zwei Fahrkarten erster Klasse bis Zena und stieg alsbald mit seiner vermeinten Gefährtin ein. Die zehn Minuten wurden ihnen beiden fürchtbar lang. Thekla hatte nicht dulden wollen, daß er sich neben sie setzte. Sie hatte sich in die von ihm entfernte Ecke gedrückt und den schwarzen Schleier, der um ihr flottes Filzhütchen geschlungen war, fest über's Gesicht gebunden. Sie suchte zusammen, so oft sich draußen ein rascher Schritt nahte oder ein lautes Wort gerufen wurde. Sie zitterte am ganzen Körper vor Angst und preßte ihre gefalteten Hände fest in ihren Schoß, in dem Bestreben, sich zu beherrschen. Florian wurde von ihrer Nervosität angefaßt. Er mußte sich sagen, daß die Gefahr, die sie befürchtete, in der Tat vorhanden war. Sie reimte sich alles ganz richtig zusammen. Wenn Herr Prozeßwalsky kein gar zu großer Esel war, so blieb eigentlich kaum zu hoffen, daß sie unbehelligt davonkommen könnten. Und nun außerdem noch die süße Aussicht, mit diesem reizenden, lieben Geschöpfchen ganz allein in die sinkende Sommernacht hinauszufliegen! Es war kein Wunder, daß auch Florian vor Aufregung zitterte, gerade so wie das hüßliche kleine Mädchen ihm gegenüber.

ist, oder dem Interesse des Vereins zuwiderhandelt, oder mit Recht aus seiner Gewerkschaft ausgeschlossen ist, kann durch die Billige Bestimmung des Vorstandes in geheimer Abstimmung ausgeschlossen werden.

Parteilagenoffen!

Unsere diesjährige ordentliche Kreisversammlung findet am Sonntag den 14. August, nachmittags 3 Uhr, in Alken im „Berliner Hof“ statt.

Provisorische Tagesordnung:

1. Wahl des Bureaus und der Mandatsprüfungskommission, Festsetzung der Geschäftsordnung und der Tagesordnung.
2. Bericht der Kreisparteileitung, der Kassenschefforen, der Bezirksführer über ihre Tätigkeit auf dem Lande und über die Landbeschlüsse.
3. Bericht des Landrats. Berichterstatter Gen. Mikowski.
4. Stellungnahme. Berichterstatter Gen. Greiner.
5. Berichtsstimme. Berichterstatter Gen. Wigorowski.
6. Andere Anträge.
7. Stellungnahme zum Parteitag in Bremen. Berichterstatter Gen. Arnold. — Wahl des Delegierten nebst Stellvertreter, Festsetzung der Pläne.
8. Wahl der Kreisvertrauensperson nebst Stellvertreter, des Mitglieds der Kreisparteileitung nebst Stellvertreter, des jüngsten Mitglieds und der beiden Ersatzmänner der Kreisparteileitung.
9. Festsetzung des Ortes der nächsten Kreisversammlung nebst Ersatzort.

Eingegangene Anträge.

1. (Zu 4 der Tagesordnung, von der Vertrauensmännerkonferenz.) Die „Botschimmer“ ist nicht mehr als offizielles Parteiorgan des Kreises anzusehen.
2. (Zu 6 der Tagesordnung, von der Parteiverammlung in Schönebeck.) Das Vertrauensmännerystem ist aufzuheben, die Parteigeschäfte werden dem Volkverein übertragen.
3. (Zu 7 der Tagesordnung, von der Kreisparteileitung.) Die Kreisversammlung beauftragt ihren Delegierten, auf dem Parteitag dahin zu wirken, daß persönliche Streitereien, falls sie durchaus nicht zu umgehen sind, in eine Kommission verwiesen werden.
4. (Zu 7 der Tagesordnung, von der Kreisparteileitung.) Die Kreisversammlung hält eine strafrechtliche Organisation der Partei, namentlich auch die Ausgabe der Beitragsmarken von einer Zentralstelle und Ausführung eines bestimmten Betrags pro Mitglied an den Parteivorstand für geboten und erwartet von ihren Delegierten, daß er auf dem Parteitag in diesem Sinne wirken wird.

Mit Parteigrüß!

Die Kreisparteileitung. J. A.: Wigorowski.

Dahlenswerleben, 2. August. (500 Mark Belohnung.)

Amlich wird bekannt gemacht: Sonnabend den 23. Juli 1904, abends 10 1/2 Uhr, ist der Bauer Thener aus Groß-Wilmensleben von einem Unbekannten — anscheinend einem Wilderer — ohne jede Veranlassung durch einen Schuß getötet worden. Der Regierungspräsident bittet diejenigen, der Tatsachen zu bestimmten vermögen, die zur Ermittlung und gerichtlichen Bestrafung des Täters führen, eine Staatsprämie von 500 Mark zu.

Die vom „Wochenbl.“ angekündigte Verhaftung eines jungen Mannes ist bisher noch nicht erfolgt. Die Erregung hier und in der Umgegend wächst immer mehr.

Ochtersleben, 2. August. (Verbrechen?) Der vermifste Arbeiter Emil Breittschuh ist, wie der „Anz.“ mittelt, am Sonntag als Leiche mit Verletzungen in einem Steinbruch bei Duenstedt aufgefunden worden. Am letzten Freitag hat man die Leiche dort noch nicht liegen sehen. Die Todesursache bedarf noch der amtlichen Feststellung. Vermutlich liegt ein Verbrechen vor.

Brandenburg, 1. August. (Die Klitten aus dem Hilde-Bruch) eingufordern beschloß am Mittwoch die Rotstamer Kreisversammlung, vor welcher sich der Verleger der „Brandenburg“, Otto Sibow, wegen Freigebens, begangen durch den Verkauf des Hildebruchs Buches: „Aus einer kleinen Garnison“, zu verantworten hatte. Vom Schöffengericht war er hierauf zu 20 Mark Geldstrafe ebenfalls 4 Tagen Gefängnis verurteilt, wogegen er Berufung eingelegt hatte. Sein Verteidiger Rechtsanwalt Karl Niebner führte aus, daß Sibow nicht das durch das Meher Kriegsgericht verbotene, unter dem Pseudonym Sibow in Braunschweig erschienene Buch, sondern das in Wien mit verändertem Titel erschienene, nicht verbotene Buch vertrieben habe. Durch das Amtsgericht in Berlin wurde das letztere Buch, weil es lediglich ein Abbild des ersteren sei, zwar auch im März dieses Jahres verboten, aber dieses Verbot ist nirgends bekannt geworden und nach Ansicht des Verteidigers nicht rechtsgültig, weil gesetzmäßig innerhalb 14 Tagen ein Strafverfahren hätte eröffnet werden müssen, was nicht geschehen sei. Der Gerichtshof beschloß die Sache zu vertagen und außer den Meher Klitten auch die Berliner Klitten einzufordern.

+ **Gommern, 2. August. (Vom Konsumverein.)** Am Sonntag den 31. Juli hielt der Konsumverein für Gommern und

Umgegend eine Generalversammlung seit „Eröffnung des Geschäfts ab.“ Der Geschäftsführer erstattete zunächst Bericht über die Entwicklung des Vereins. Am 8. April d. Js. wurde das Geschäft eröffnet; es waren zu dieser Zeit 190 Mitglieder vorhanden. Die Zahl derselben war bis zum 30. Juni auf 286 gestiegen, außerdem sind noch 4 Mitglieder aufgenommen, die aber noch nicht angemeldet sind, so daß die Zahl 240 beträgt. Allerdings sind auch schon wieder fünf Mitglieder ausgeschieden, somit beträgt die Zahl derselben genau 285. Mit diesem Resultat können wir immerhin zufrieden sein. Der Umsatz betrug vom 8. April bis 30. Juni 9200 Mark im eignen Geschäft und 7800 Mark im Lieferanten-Geschäft, mithin ist ein Gesamtumsatz von 16 500 Mark zu verzeichnen. Mit diesem Resultat können wir wohl alle zufrieden sein, wenn wir uns auch nicht verhehlen wollen, daß es noch besser sein könnte. Eine Besserung hat sich schon im Juli bemerkbar gemacht: hatten wir im Mai und Juni einen Umsatz von 3500 Mark, so stieg derselbe im Juli auf 4000 Mark, trotzdem die größeren Artikel, wie Mele und Grudetols, etwas nachgelassen hatten. Augenscheinlich geht aber auch dies Geschäft wieder sehr gut, und wird infolgedessen im nächsten Monat der Umsatz wohl noch größer sein. Der Geschäftsführer führte noch aus, daß der Verein auch finanziell ganz gut dastehe. Es sind von den Mitgliedern bis zum 30. Juni an Geschäftsanteilen eingezahlt 2390 Mark, im Monat Juli 224 Mark. Mithin beträgt das Geschäftsguthaben der Mitglieder jetzt 2614 Mark. Außerdem befindet sich noch eine Summe in den Händen der Sammler, so daß das ganze Geschäftsguthaben 3000 Mark betragen dürfte. Aus all diesem sei zu ersehen, daß der Verein lebensfähig sei und auch trotz Abfall-Sparvereins bleiben werde.

Nachdem noch die Wahl eines Aufsichtsratsmitgliedes an Stelle des verstorbenen Herrn Lindau vorgenommen wurde (gewählt wurde Herr Richard Michalek) und einige geschäftliche Angelegenheiten ihre Erledigung fanden, wurde die Versammlung geschlossen.

Gommern, 2. August. (Ein Sittlichkeitsverbrechen) wurde am Sonntag nachmittag in der Nähe von Dornburg an der Frau des Bauhofsers R. im Walde von einem dort nach herumlaufenden Strolche verübt. Drei Kinder der Frau waren Zeugen des häßlichen Vorgangs.

Salzwerlitz, 1. August. (Monats-Oper im Stadt-park.) Wie alljährlich, so haben auch in diesem Jahre die hiesigen Einwohner das Vergnügen, Opernvorstellungen besuchen zu können. Unter der Direktion des Singers Herrn Paul Meier beginnt am kommenden Sonntag mit der Aufführung „Carmen“ von Bizet die Opernsaison.

Leopoldshall, 2. August. (Eine nette Ueberraschung.) Dieser Tage sind die neuen Steuerzettel ausgetreten und haben fast bei sämtlichen Einwohnern eine gewisse Aufregung verursacht. Durch den Ausfall der Steuern des Herzogt. Salzwerls sind nun die Einwohner mit Bedrückung des Ausfalls bedacht worden und ist in den meisten Fällen die Einheit mit 20 Pfennig erhöht worden.

Ochtersleben, 1. August. (Wieder einmal obdachlos.) Den Genossen zur Nachricht, daß uns der Wirt Schraders sein Restaurant in Verfallungen nicht mehr zur Verfügung stellt. Schraders hat die Erklärung abgegeben, daß er den Sozialdemokratischen Wahlverein nicht mehr haben wolle, weil er dadurch Polizeikunde bekommen habe. Sein Geschäft möchte nur nur darunter leiden und der Besuch sei nicht dementsprechend. Also Parteigenossen: für uns ist es klar und braucht nicht mehr ausgesprochen zu werden, wer uns die Lokale abtreibt. Man will den Fortschritt der Arbeiterbewegung hier im Keime erstickend. Die Genossen in Ochtersleben werden hieraus die nötigen Lehren ziehen und dafür sorgen, daß alle Pläne der Gegnerschaft zunichte werden. Die organisierte Arbeitererschaft muß jetzt dafür sorgen, daß uns bald wieder ein Lokal zur Verfügung gestellt wird.

Ochtersleben, 2. August. (Die Einrichtung eines Kaufmannsgerichts) für den Kreis Ochtersleben ist hier in Aussicht genommen, da die hiesigen Vertreter der Handelskammer die Bedürfnisfrage bejaht haben.

Osterwieck, 1. August. (Hessentische Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung.) Vom Vorstand der katholischen Schule war ein Antrag an den Magistrat wegen Erstattung des Betrags von 88,86 Mark für Reparatur des vom Unwetter beschädigten Giebels des Schulhauses gestellt. Trotzdem eine rechtliche Verpflichtung für die Kosten nicht besteht, fand der Antrag einstimmige Annahme.

Das bisher verpachtete Festtraktatstwert wird vom 1. Oktober d. J. ab seitens der Stadt in eigene Regie genommen und handelt es sich um die Anstellung eines Betriebsleiters. Vom Magistrat werden zwei eingegangene Meldungen überreicht. Darauf wird in nichtöffentlicher Sitzung beschloffen, die Stelle auszuschreiben und der Magistrat erachtet zur Förderung der Sache eine Kommission einzusetzen. Auch wurde erklärt, keinen Stademitter zu nehmen. Der folgende Punkt betraf Rückzahlung von 1287,74 Mark an die Kammereinfasse, welche als erste Rate an die Provinzial-Banken und -Kassenkasse außerordentlich bezahlt sind. Um den Betriebsfonds auf 25 000 Mark zu erhalten, wird beantragt, diese 1287,74 Mark einem Sparlassenbuche zu entnehmen, in welchem 2341 Mark Gewinn von verkauften Staatspapieren

liegen. Es wird dementsprechend beschloffen. Bei der Zustimmung zum Ordsstatut nebst Schulordnung der gemeinlichen Fortbildungsschule wurde vom Genossen Lange beantragt, das Schulgeld zu erlassen, und vom Genossen Löbe, man möge die Unterrichtszeit nicht mehr wie bisher, abends von 7—9 Uhr, sondern von 6—7 Uhr legen. Hiermit kam man natürlich bei unsern arbeiterfreundlichen Stadtverordneten und Mittelstandszeiten schon an. Die Vorlage wurde gegen zwei Stimmen angenommen.

Der Magistrat gibt Kenntnis von der Erstattung der für die Kinder des verstorbenen Gastwirts Herrmann Hummel von der Armenkasse gezahlten Pflegegelder. Der Betrag dürfte bis zur Konfirmation 8400 Mark betragen. Die Kinder haben eine Hypothek an einem Hause auf dem Leichdamm in Höhe von 8000 Mark und sind von dieser der Armenkasse 2473,50 Mark überwiesen.

Der bisherige Weg Osterwieck-Abbenode hat an verschiedenen Stellen zur Chaussee nicht die nötige Breite, es müssen deshalb Grunderwerbungen vorgenommen werden. Es kommt der Kammerleiter und solcher der Lotte-Stiftung in Frage. Die Verteilung wird genehmigt und der Preis pro Morgen auf 1000 Mark festgesetzt. In einem Falle soll sogar das Enteignungsverfahren eingeleitet werden.

Osterwieck, 1. August. (Salzfunde?) Wie gerichtlich verlautet, sollen bei Anlegung eines Brunnens auf dem neuen Anwesen des Herrn Nietdorf auf Walling Mineralien gefunden sein. Nach der Behauptung eines Sachkenners soll es Natron sein. Sollte dies zutreffen, so wäre wohl ein glücklicher Fund gemacht, und könnte dies für die Zukunft wesentlich auf die Erwerbsverhältnisse einwirken.

(Obsterverpachtung.) Der diesjährige Erlös für Kernobst hat sich bisher gegen das Vorjahr fast verdoppelt. Zum Jahre 1903 wurden für dieselben Plätze 781,50 Mark erzielt, dagegen 1904 1842,50 Mark. Zu verpachten sind noch drei Chausseen.

Schwanebeck, 1. August. (Die Stadtverordneten-Ersatzwahl) hatten folgendes Resultat: Es wurden gewählt in der 2. Abteilung: Hr. Väteritz bis Ende 1906, Heinrich Meier bis Ende 1908. Für die andere beiden Sitze ist eine Stichwahl nötig, in welcher sich gegenüberstehen U. Meier und Gottfried Schröder (bis Ende 1904) sowie A. Hagelberg und D. Schmidt (bis Ende 1908). In der 1. Abteilung wurden gewählt: Heinrich Klotz bis Ende 1904, Heinrich Stevert bis Ende 1906. Wie die „Nachr.“ hören, wird die Wahl von mehreren Seiten angefochten werden.

Tangermünde, 1. August. (Eine öffentliche Volksversammlung.) tagt Freitag abends 8 Uhr im Hofjäger. Genosse Albert Magdeburg behandelt das durch den Tod des russischen Ministers Plehwe besonders aktuelle Thema: „Russisches Barbarentum und preussische Justiz auf der Anklagebank.“

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Schon wieder hat die Elbe ein Opfer gefordert. Ein Knecht des Besitzers Schulz-Hassel kam nach Arnburg, um in der Elbe zu baden, und extral sofort, nachdem er ins Wasser gestiegen, die Leiche ist noch nicht gefunden. — An der Goldgrube Chaussee bei Meseberg brannte ein Strohdämen der Firma F. Vogt u. Co. Wolmritsch gehörend, nieder. Die Ursache des Feuers soll Brandstiftung sein. — In Söbberitz brannte eine Scheune nieder. Dabei kam ein alter Mann zu Schaden, der an den erlittenen Brandwunden verstorben ist. — Der 18 jährige Sohn des Gastwirts Schuchardt in Pöbly ist beim Baden in der Alten Elbe ertrunken. Ein Herzschlag hatte ihn getroffen. — Der im Hohensteinschen Steinbruch beschäftigte Arbeiter Biesig aus Pöbly glitt beim Baden einer Boje aus und erlitt einen rechtseiligen Oberschenkelbruch, der seine Ueberführung in das Kahlenbergstift in Magdeburg nötig machte. — Wauermeister Noll in Urendorf verunglückte schwer auf dem Wischen Neuhau. — Am Sonnabend nachmittag verunglückte im Mahlwert des Werkes Neustadt der Wäghausarbeiter Gottfried Straube aus Söbberitz dadurch, daß das Kammerad zerbrach und St. dadurch erheblich verletzt wurde. Sonntag wurde der Verletzte der Heilanstalt Bergmannsberg überführt. — In der hiesigen Forst hinter der Fuderfabrik bei Genthin war ein Brand in einer Schornung sichtlich der Chaussee entstanden und nahm infolge der großen Trockenheit und der bewegten Luft rasch größere Ausdehnung an; das Feuer pflanzte sich sogar über die Chaussee hinweg fort, wofür seine Abkühlung allerdings bald gelang. Mehr Arbeit und Schweiß erforderte es, dem Brand in der ersten Schornung zu wehren, der sich auch auf Rosdorfer Gebiet ausdehnte. Etwa 60 Morgen Feuerschornung sind vernichtet. Die in großer Anzahl vorhandenen wilden Kaninchen wurden „ausgeräuchert“. — In Behendorf verunglückte bei der Erntearbeit der Arbeiter Schr. Beim Verlassen des Erntewagens durchbohrte der Doorn des Ladebaums ihm den Schenkel. Verrätlicher Hilfe gelang es, die drohende Verblutung zu verhindern. — Nach seiner schweren Arbeit brannte sich bei Weßleben ein Arbeiter auf seinem Felde eine Zigarre an und warf das brennende Stöckchen achtlos fort; plötzlich brannte eine Gerstetischele und nicht nur sein Morgen brannte ab, sondern auch noch ein Morgen Gerste seines Nachbarn; das ist für den Mann ein schwerer Verlust.

Endlich war die Pein ausgestanden. Die Türen wurden aufgeschlagen, eilige Schritte knirschten über den Kies, und dann schrillte die Krillerpeife des Zugführers. „Gott sei Dank!“ rief Florian, tief aufatmend.

Aber gerade in dem Augenblick, als die Lokomotive den ersten Stuß tat, erhob sich auf dem Bahnsteig ein lautes Geschrei von mehreren Männerstimmen: „Galt, halt, anhalten!“

Mit einem Ausschrei taumelte Thella von ihrem Sitz empor und zu Florian hinüber: „Ach Gott, ach Gott, ach Gott — verlaß mich nicht, verlaß mich nicht!“ stammelte sie und klammerte sich, halb ohnmächtig vor Angst, an ihn an.

Da tauchte vor der Fensterscheibe ein späherndes Augenpaar auf und die Türklinte wurde herumgedreht. Florian kehrte rasch sein Gesicht ab, um nicht erkannt zu werden, und legte unwillkürlich seine beiden großen Taschen um den zitternden Wädchensleib, der sich so fest an ihn schmiegte.

„Galt, Sie, das ist erster Klasse!“ erscholl draußen die Stimme des Schaffners. Der Kopf verjähwand vom Fenster, nebenan wurde die Coupestür laut zugeschlagen — und der Zug fuhr weiter.

Erst nach ein paar Minuten wagte Thella den Kopf zu erheben und schen um sich zu blicken. „Was war denn das?“ flüsterte sie, immer noch ängstlich.

„Ach war's; ein paar, die sich verspätet hatten!“ rief Florian lustig. „Der Preiswalsky ist doch ein Esel gewesen — hurra, hat es, jetzt sind wir ihnen glücklich auskommen! Ach, Thella, Schach! Ist das Durchbrennen aber schön! Geh her, gib mir ein Kuff!“

Und das gute Kind bot ihm, ohne ein Wort zu sagen, seinen lieblichen Schnabel gehoriam dar. Und bis Sena taten sie weiter nichts, als immer nur sich küssen und „du“ sagen. Du, du, du — immerzu! Und das genügte diesen beiden Augen Deutlichen vollkommen, um sich darüber klar zu werden, daß sie sich von Herzen gut wären, und daß

sie nichts Geheiteres tun könnten, als die natürlichen Folgerungen aus dieser überraschenden Entdeckung ziehen.

(Fortsetzung folgt.)

Ein russischer Offizier über die russischen Niederlagen.

Der „Oswobodschenje“ ist folgender Brief eines russischen Offiziers, der an einen Mitarbeiter einer konservativen russischen Zeitung adressiert war, übermittelt worden. Unter manchen interessanten Enthüllungen, die wohl unabsichtlich der Feder des Verfassers entsprungen sind, enthält dieser Brief eine herbe Kritik der russischen Kriegführung und ist in einem Tone geschrieben, der deutlich beweist, daß man auch im Offiziersmilieu der offiziellen und offiziellen sinnlosen Phraserei satt zu werden beginnt. „Wenn unsere offizielle Berichterstattung“, heißt es da, „zuweilen aus politischen Erwägungen gezwungen ist, Ereignisse, wie den Verlust von fast 8000 Mann bei Bafankau, den Verlust der Regimentsfahne, dieses heiligsten Emblems der militärischen Ehre, den eiligen Rückzug vor einem numerisch gleichen Feinde und dergleichen, totzuschweigen, so läßt sich das begreifen. Unbegreiflich aber ist die Tendenz der Petersburger Journalisten, das Publikum zu ermannern, die Tatsachen falsch zu deuten und über Sachen zu schreiben, die ihnen selbst nicht klar sind. Wenn Sie aufmerksam den offiziellen Bericht durchlesen, so werden Sie erkennen, daß der Feind am Motien-Paß über zwei nicht vollstän-dige Divisionen verjügte, während wir zwei einhalb Divisionen (wobei unsere Regimenter, mit Ausnahme der offizibirischen, aus vier Bataillonen bestehen), zwei Artilleriebrigaden, das heißt 98 Geschütze, und noch dazu eine Kosakenbatterie von sechs Geschützen, das Primorskische Dragonerregiment und zwei Kosakenregimenter hatten. . . Die Japaner erhielten Verstärkung: eine Division (nach dem Bericht des russischen Stabes eine Brigade) Infanterie mit zwei oder drei Batterien, und uns wurden mit der Eisenbahn drei Regimenter zugeführt. Und das nennen Sie einen heldenhaften Kampf mit einem um das Dreifache stärkeren Feinde! Zu sterben haben wir immer verstanden (es gab auch Ausnahmen), aber daraus folgt doch noch wahrlich nicht, daß ein in militärischer Hinsicht so außerordentlich großer Feind wie die Japaner uns nicht gefährlich ist und die Berachung verdient, die man dieser Kulturaktion bei uns entgegenbringt. Ich habe das Recht, das zu behaupten, denn ich habe in Japan ziemlich lange gelebt, und ich muß Ihnen offen gestehen, ich habe so manches Mal für mein Vaterland eröthen müssen, wenn ich Ber-

gleiche anstellte. Solch einen gefährlichen Feind, mit einer solchen Beharrlichkeit, Kampfbereitschaft und moralischen Kraft ausgestattet, hatte Rußland noch nie gehabt. Er ist auch deshalb schon gefährlich, weil unsere Soldaten, trotz ihres Hellemutes und ihrer Anspruchslosigkeit, weit hinter den japanischen in der Disziplin und der militärischen Vorbereitung zurückbleiben.

Was aber noch wichtiger ist, unser Soldat kämpft indifferent, wie gezwungen, während für die Japaner es ein Krieg für eine Idee bedeutet, von der sie alle, vom Minister bis zum Bauer, durchdrungen sind. Daher kommen auch solche Fälle wie bei Rintschau vor (zu Ihnen ist natürlich nichts davon gedrungen), wo die Kosaken sich weigerten, loszubrechen, und stehend den Vormarsch antraten, was zum Verlust von drei Offizieren führte. Darin und nicht in der Kleidungsfarbe der Soldaten nicht mehr unterscheidet, liegt die Ursache des enormen Verlustes an Offizieren. Unsere Kosaken, die transbaltischen sowie die sibirischen, sind unsere Citerwunde. Sie können uns keinen Nutzen bringen, denn sie sind undisziplinierter und unorbereiteter. Die Armeewartet mit Ungeduld auf die Dragonerregimenter Nr. 49 und 51: von ihnen hofft man noch, daß sie die Aufregungen in rechter Weise borchmen werden. Unsere Offiziere stehen hinsichtlich der technischen Kenntnisse unbedingt hinter den japanischen zurück, besonders diejenigen, welche aus den Junferschulen kommen. Und daß die Mehrheit dieser Offiziere nicht der Idee wegen, sondern traditionell, um eine Auszeichnung zu erhalten, ins Feuer geht, das ist ja nur zu gut bekannt; auch wird es ihnen schwer, mit dem Bewußtsein zu sterben, daß es das Wohl des Vaterlandes gilt, denn bei der kleinsten Ueberlegung wird es einem klar, daß das Unrecht auf unserer Seite ist. Wenn Sie nur wüßten, wie wir uns beim chinesischen Feldzug ausgedehnt haben! . . . Nicht umsonst stellen sich die Chinesen auf Seite der Japaner, trotzdem ihre Feinde von lange her sind. Wir haben zwar mehr Ansichten auf den Sieg, aber das hängt nur vom hiesigen Geschick ab, denn durch die Ueberzahl den Feind zurückzuschlagen sind wir jetzt nicht mehr imstande und in der Zukunft noch weniger. (Denken Sie etwa, daß die Japaner nur über dreizehn Divisionen nebst den Reserven verfügen? Nutzen Sie ihnen die Reibtheit zu, während der letzten Jahre ihre Streitkräfte nicht vermehrt zu haben?) Und bei gleicher numerischer Stärke hat man in unserm Stabe nach der Verweigerung des 23. Regiments, die Attake bei Jurenischen aufzunehmen, und nach der Artilleriebesetzung bei Bafankau schon jede Hoffnung auf einen sicheren, unbedingten Sieg aufgegeben.“

Vermischte Nachrichten.

*** Das Skelett im Hause Romanow.** Der Wiener „Zeit“ wird aus Petersburg geschrieben: Geheimnisvolles Getriebe und Geflüster in Petersburg. Wobrow ist eben erst beigesetzt. Da kommt aus Udschalent die Nachricht, dort sei der Vizegouverneur von Zelfskawepol, Andrejew, meuchlings ermordet worden. — Ich fragte einen der „Unzufriedenen“, ob die Tat von russischen Revolutionären oder von Eingebornen verübt worden sei. Er antwortete mit den Achseln. „Da unten fängt's an!“ war seine ganze Antwort.

Man munkelt allerlei: Sinter den Unruhestiftern im Kaukasus stehe — der Großfürst Nikolai Konstantinowitsch. Die „Konstantinowitschi“ bilden die Hauptstütze der regierenden Dynastie. Die für Konstantin Pawlowitsch erregten defabrikischen Unruhen waren kaum vergessen, als Konstantin Nikolajewitsch seinem Bruder Alexander 2. das Thronfolgerecht abtrug, weil dieser geboren worden sei, als Nikolaus 1. noch Großfürst war, und er, Konstantin, sei der erste Sohn des Kaisers Nikolai. Es heißt, die Gemahlin des Großfürsten hätte um die Attentatspläne auf Kaiser Alexander gewußt und den Kaiser schließlich zur verhängnisvollen Fahrt in die Manege überredet. Nikolai Konstantinowitsch blieb bei den Thronansprüchen seines Vaters, der mit den Nihilisten in enger Fühlung stand.

Wegen eines großen Juwelendiebstahls wurde er nach Taschkent verbannt. Dort überredete er den Gouverneur Wraschki, Turkestan zum Abfall vom russischen Reich zu veranlassen und zu seinem Reich zu machen. Unglaublich,

aber — wahr. In Petersburg erhielt man Wind von der Geschichte. Der als Ehrenmann bekannte, unbestechliche Veteran des Krimkrieges General Woronow erhielt trotz seines Sträubens, weil man ihm allein vertraute, den Befehl, zur Ueberwachung des Großfürsten nach Taschkent zu reisen. Der Großfürst und Wraschki empfingen Woronow auf das Liebendürdigste und wichen nicht von seiner Seite, obgleich der Adjutant eine wichtige Privatmeldung an den General hatte, — eine Warnung. Beim Diner reichete der Großfürst dem General einen Apfel. Nach dem Diner wurde dem General übel und er starb. Wraschki ließ die Leiche einbalsamieren und in Taschkent beerdigen. Es hieß: Blinddarmentzündung. Woronows Gattin setzte die Ueberführung der Leiche nach Petersburg durch. Eine Untersuchung der Leiche wurde angestellt, blieb aber resultatlos, da die Leiche einbalsamiert war. Darauf wurde in geheimnisvoller Weise vom Marineministerium in Balakowa (Krim) ein Grundstück gekauft, darauf eine Villa erbaut, und nun lebt dort der Großfürst — unter strengster Bewachung.

Literarisches.

„**Kommunale Praxis**“, Zeitschrift für Kommunalpolitik und Gemeindefortschritt. Herausgeber: Dr. Albert Siedekum, Berlin W., 15. Verlag: Rade u. Co., Dresden; 4. Jahrgang, Nr. 15. In dieser Nummer wird der Meinungsaustausch über sozialdemokratische Gemeindepolitik fortgesetzt durch einen Artikel von Paul Singer und durch die Fortsetzung der Artikelserie Dr. S. Vindemanns über: Unsere Kommunalpolitik. Ein Artikel H. Westmeyers behandelt die hannoversche Städteordnung. Ein reichhaltiger Notizensteil schließt sich dem an.

Vereins-Kalender.

Arb.-Rat. Verein Magdeb., Abt. „Einigkeit“, Wilhelm-Radt. Jeden Mittwoch Saalfahrten und Zusammenk. im „Ruisenpark“.

Gracau und Prester. Wahlverein. Mitglieder-Besammlung Donnerstag den 4. Aug. abends 8 1/2 Uhr, in der „Schweizerhalle“. Mitgliedsbücher sind mitzubringen! — 64

Schönebed. Volkverein. Donnerstag den 4. Aug. abends 8 Uhr, im „Viergethaus“ Versammlung. — 62

Briefkasten.

Fr. R. Burg. Die Ablehnung der Fürsorge durch die Kreis-Frankenliste ist zu Recht erfolgt. Ein Unterstützungsanspruch steht Ihnen nicht zu.

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

Ort	30. Juli	31. Juli	1. Aug.	2. Aug.	3. Aug.
Parabuth	30. 30.1	30.42	31. 31.1	30.42	—
Brandels	—	0.59	—	0.60	0.01
Melmitz	—	1.08	—	1.08	—
Leitmeritz	—	0.99	—	1.00	0.01
Wulst	31. 31.1	0.79	1. Aug. 1.1	0.79	—
Dresden	—	2.18	—	0.21	0.05
Torgau	—	0.45	—	0.44	—
Wittenberg	—	—	—	+ 0.19	—
Mühlau	—	0.26	—	0.26	—
Wauja	—	0.20	—	0.24	0.04
Schönebed.	—	0.27	—	0.31	0.04
Magdeburg	1. Aug. 1.1	0.00	2. 2.1	+ 0.07	0.07
Zangerhüde	31. 31.1	+ 0.85	1. 1.1	+ 0.85	—
Wittenberge	—	+ 0.04	—	+ 0.03	0.01
Broda-Donitz	—	0.42	—	0.43	0.01
Lauenburg	—	0.36	—	0.35	0.01

Möbel- und Polster-Werkstätten
Spezialität: Komplette Wohnungs-Einrichtungen.
Sarg-Magazin

Richard Göthling, Tischlermeister
Magdeburg - Neustadt
Mittagstraße 41 Morgenstraße 53
Auf der Ausstellung: Gruppe VI Nr. 235.

Garantie für reelle Arbeit!
für tadelloses Material!
Zahlreiche Anerkennungen!
Nur gegen Kasse. — Denkbar billigste Preise. 243

Elefantenbeinseife
Marke „Elefant“
in Tausenden von Haushaltungen beliebt und unentbehrlich geworden.
Man achte auf die Schutzmarke „Elefant“
Günther & Haussner
Chemnitz-Kappel 2704
alleinige Fabrikanten.

Zigarren!
Günstig für Händler und Restaurateure!
Sumatra-Zigarren per Mille 20 und 25 Ml.
Sumatra-Felg, rein überseeisch, per Mille 35 Ml.
sowie Felg, Borneo, Vorkantanden und Mexiko in allen Preislagen.
Otto Jäger
Magdeburg, Jakobstr. 47.

Magdeburger Radrennbahn
Berliner Chaussee.
Sonntag, 7. August, nachm. 4 Uhr
Großer Preis von Magdeburg!
4000 Mark
100 km-Rennen mit Motorschrittmachern.
Es starten
der Altmeister **Thaddäus Robl**
der schnellste **Franzose Limar** und
der kleine **Salzmann**.

Restaurants
„Jägerheim“
Eubeurg, Lutherstraße
entgegenzubringen. Gleichzeitig mache ich auf die dort befindliche Kegelbahn aufmerksam.
Oskar Klapprodt.

3 billige Tage!
Mittwoch d. 3., Donnerstag d. 4., Freitag den 5. August
Großer Rest-Ausverkauf!
Serie 1 15 Pf. Serie 4 50 Pf.
Serie 2 25 Pf. Serie 5 75 Pf.
Serie 3 40 Pf. Serie 6 1.00 Pf.
Fertige Plusen
fast für die Hälfte des bisherigen Preises.
Viele andre Artikel bedeutend unter Preis. 261

Uhren
Grammophon-Platen, Nischen-Uhren, Goldwaren, Patent- u. Gelegenheits-Geschenke, Preis Neuheiten.
Langjährige Garantie!
Uhrmacher
H. Möller
122 M. Duden, Schönebiederstr. 107 a.
Auf Wunsch Teilzahlung.

Restaurant „Jägerheim“
Eubeurg, Lutherstraße
entgegenzubringen. Gleichzeitig mache ich auf die dort befindliche Kegelbahn aufmerksam.
Oskar Klapprodt.

Oberrstadt.
vom 27. bis 29. Juli.
Aufgebote: Handelsmann Friedrich Ullrich mit Helene Ernst. Arbeiter Hermann Wagner mit Anna Diebau. Tischlermeister Gustav Bartels mit Johanna Schünemann. Friede. königlicher Superintendent und Oberdomprediger Ernst Bernes mit Marie Gräfe in Braun-schweig.
Eheschließungen: Schuhmann Hugo Voedel mit Editha Bünker. Schlosser Paul Thormaier mit Elfe Westendorf. Kaufmann Arthur Dorff mit Klara Schöneberg. Kaufmann Hermann W. J. mit Anna Kersten. Brauereiarbeiter Karl Andreas mit Anna Elfe. Juwelier Erhard Peter mit Witwe Luise Koch geb. Unberbau.
Geburten: S. des Kesselschmieds Gustav Schünemann. T. des Baggermachers Otto Herrmann. T. des Arbeiters Friedrich Holland. T. unehelich. S. des Malers Wilhelm Brösch. T. des Arbeiters Albert Kaufhold.
Todesfälle: Walter, S. des Tischlers Franz Diege, 2 J. 4 M. 17 J. Erna, T. des Zimmermanns Hans Schierling, 10 M. 4 J. Annemarie, S. des Badermeisters Karl Schilles, 5 M. 22 J. Willi, S. des Handschuhmachers Heinrich Lene geb. Wiegand, 69 J. 10 M. 30 J. Richard, S. des Bediensteten Georg Siebert, 70 J. 3 M. 18 J. Maximilian Dölsch, 4 M. Erna, T. des Woboltschlers Rob. Freye, 1 M. 1 J.

Julius Franke
Alte Neustadt.
Strafbar
ist jede Nachahmung unsrer **Stiefelpferd-Lilienmilch-Seife** v. Bergmanns Co., Radebeul-Dresden. Diese echte Schutzmarke: Stiefelpferd. Dieselbe erzeugt ein zartes, reines Gesicht, vorzügliches jungfräuliches Aussehen, weiße samtweiche Haut und blendend schönen Teint. à St. 50 Pf. bei 2377 Viktoria-Apotheke, Kaiserstr. 94b. Löwan-Apotheke, Alte Markt 22. Hirsch-Apotheke, Breiteweg 121. Max Kühn, Annastrasse 1. H. Jentzsch, Alte Markt 28.

Brot-Offerte!
Ein äußerst schmackhaftes und der Gesundheit dienendes Brot liefert
Wilhelm Benhold,
Kastanienstraße 40.
— Ueberzeugung macht wahr! —
Mark Wochenlohn od. 50—60 % Provision erhält jede Person, Damen oder Herren, b. Verkauf konkurrenzloser Sach. an Private.
L. Klöckner,
Erbach, Westerwald.

Frederichs Konzert-Garten
Vor dem Ulrichstor
Saison-Eröffnung!
täglich! Ab Donnerstag den 4. August 1904 täglich!
Buntes Theater
Humoristische Vorträge, Lieder, Vollen, Operetten.
Erstklassige Kräfte. — Im Garten Frei-Konzert.
Eintritt 50 Pf. Vorzugskarten gültig.

Oberrstadt.
vom 27. bis 29. Juli.
Aufgebote: Handelsmann Friedrich Ullrich mit Helene Ernst. Arbeiter Hermann Wagner mit Anna Diebau. Tischlermeister Gustav Bartels mit Johanna Schünemann. Friede. königlicher Superintendent und Oberdomprediger Ernst Bernes mit Marie Gräfe in Braun-schweig.
Eheschließungen: Schuhmann Hugo Voedel mit Editha Bünker. Schlosser Paul Thormaier mit Elfe Westendorf. Kaufmann Arthur Dorff mit Klara Schöneberg. Kaufmann Hermann W. J. mit Anna Kersten. Brauereiarbeiter Karl Andreas mit Anna Elfe. Juwelier Erhard Peter mit Witwe Luise Koch geb. Unberbau.
Geburten: S. des Kesselschmieds Gustav Schünemann. T. des Baggermachers Otto Herrmann. T. des Arbeiters Friedrich Holland. T. unehelich. S. des Malers Wilhelm Brösch. T. des Arbeiters Albert Kaufhold.
Todesfälle: Walter, S. des Tischlers Franz Diege, 2 J. 4 M. 17 J. Erna, T. des Zimmermanns Hans Schierling, 10 M. 4 J. Annemarie, S. des Badermeisters Karl Schilles, 5 M. 22 J. Willi, S. des Handschuhmachers Heinrich Lene geb. Wiegand, 69 J. 10 M. 30 J. Richard, S. des Bediensteten Georg Siebert, 70 J. 3 M. 18 J. Maximilian Dölsch, 4 M. Erna, T. des Woboltschlers Rob. Freye, 1 M. 1 J.

Wenig gebrauchte Nähmaschinen
zum Preise von 25—60 Mk.
Neue Nähmaschinen aller Systeme unter Garantie in billigster Preislage.
A. Rose, (Scharnhorstplatz).
Altestes seit 1865 besteh. Geschäft dies. Branche.
Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen aller Art zu billigsten Preisen. 2964

Städtisches Orchester
Fichtlers Konzerthaus
Mittwoch den 3. August abends 8 Uhr
Grosses Volkskonzert
Leitung: Kapellmeister **Rudolph Fischer.**
Eintrittskarten
im Vorverkauf 20 Pf.
an der Kasse 30 Pf.

Viktoria-Theater.
Mittwoch den 3. August 1904.
Francillon.
Lustspiel in 3 Akten.
Donnerstag den 4. August 1904.
Hans.
Komödie in 3 Akten.
Die sittliche Forderung.
Lustspiel in 1 Akt.

Oberrstadt.
vom 27. bis 29. Juli.
Aufgebote: Handelsmann Friedrich Ullrich mit Helene Ernst. Arbeiter Hermann Wagner mit Anna Diebau. Tischlermeister Gustav Bartels mit Johanna Schünemann. Friede. königlicher Superintendent und Oberdomprediger Ernst Bernes mit Marie Gräfe in Braun-schweig.
Eheschließungen: Schuhmann Hugo Voedel mit Editha Bünker. Schlosser Paul Thormaier mit Elfe Westendorf. Kaufmann Arthur Dorff mit Klara Schöneberg. Kaufmann Hermann W. J. mit Anna Kersten. Brauereiarbeiter Karl Andreas mit Anna Elfe. Juwelier Erhard Peter mit Witwe Luise Koch geb. Unberbau.
Geburten: S. des Kesselschmieds Gustav Schünemann. T. des Baggermachers Otto Herrmann. T. des Arbeiters Friedrich Holland. T. unehelich. S. des Malers Wilhelm Brösch. T. des Arbeiters Albert Kaufhold.
Todesfälle: Walter, S. des Tischlers Franz Diege, 2 J. 4 M. 17 J. Erna, T. des Zimmermanns Hans Schierling, 10 M. 4 J. Annemarie, S. des Badermeisters Karl Schilles, 5 M. 22 J. Willi, S. des Handschuhmachers Heinrich Lene geb. Wiegand, 69 J. 10 M. 30 J. Richard, S. des Bediensteten Georg Siebert, 70 J. 3 M. 18 J. Maximilian Dölsch, 4 M. Erna, T. des Woboltschlers Rob. Freye, 1 M. 1 J.

Siegfried Cohn

Weberel-Waren

→ 58 Breitweg 58

Saison- Schluss-Ausverkauf

Der
Verkauf

findet des

**Erweiterungs-
baues wegen**

in den

**oberen
Etagen**

statt.

Da eine

möglichst vollständige

Räumung

der zum

Ausverkauf

gestellten Artikel

erreicht werden soll, sind

die Preise

**Aufsehen erregend billig gestellt, daher eine
ganz aussergewöhnlich billige
günstige Kaufgelegenheit!**

**Wasch-
Stoffe**

in Coupons

erstaunlich billig

25-50

in Stücken

Meter

Pf., Wert Meter 40-88 Pf.

**Kleider-
Stoffe**

in einzelnen Stücken

Meter

68-100

Pf., Wert Meter 135-200 Pf.

in einzelnen Stücken

Meter

75-100

Pf., Wert Meter 140-225 Pf.

**Leinen-
Blusen**

Smilts

. Meter

24

33

38

Pf.

Seidenleinen

Meter

40-110

Pf., Wert 110-165 Pf.

Einzelne und leicht angestäubte

Damen-Wäsche

Hemden

Beinkleider

Nachtjacken

zu erstaunlich billigen, herabgesetzten Preisen.

Unterröcke

fabelhaft billig

unter Selbstkostenpreis.

**Louisiana-
Posten**

— zu Beise und Bettwäsche —

Meter **30** Pf., Wert 40 Pf.

Meter **35** Pf., Wert 45 Pf.

**Blaudruck-
Posten**

— haltbar und waschecht, schöne Muster —

Meter **30** Pf., Wert 42 Pf.

**Handtücher-
Posten**

Meter

19 22 25 30 Pf.

Gewerkschaftsbewegung.

Kleine gewerkschaftliche Nachrichten. Die Tischler in Spandau sind mit neuen Forderungen an die Arbeitgeber herantreten; sie verlangen eine zehnprozentige Lohnerhöhung, Verkürzung der geschäftlichen Arbeitszeit um eine Stunde, und bei Unforbarbeiten Anerkennung des Berliner Tarifs. — Die Glaser in Berlin und weiter Umgebung haben Montag überall da die Arbeit niedergelegt, wo die Meister den Lohn nicht bewilligten. Sie wurden zu diesem Vorgehen veranlaßt, weil die Arbeitgeber über eine Fortsetzung des am 1. August d. J. ablaufenden Tarifverhältnisses mit der von den Verbandsmitgliedern gewählten Kommission nicht verhandeln wollten. Bis Montag mittag hat nur ein sehr kleiner Teil der Meister unterschrieben. — In den Farbefabriken Beverlun in Elberfeld ist der beständete Massenstreik ausgebrochen. 1200 Mann befinden sich im Streik. Die Situation ist kritisch. Bis Montag mittag war eine Einigung trotz langer Verhandlungen nicht zu erzielen. — Die Maurer haben den allgemeinen Streik in Schwabach beendet. Montag mittag wurde die Arbeit wieder aufgenommen.

8. Verbandstag des Verbandes der Schneider, Schneiderinnen und verwandten Berufsgenossen Deutschlands.

nd. Dresden, 1. August.

Erster Sitzungstag.

Im Saale des Volkshauses traten die Delegierten des Verbandes zur Beratung einer reichhaltigen Tagesordnung zusammen. Es sind 69 Delegierte anwesend, außerdem die Vorstandsmitglieder und als Vertreter des Auslandes Smitka, Wien, Denter, Bern, Kohn, Budapest und Arup, Kopenhagen. Für die Beratungen ist eine volle Woche in Aussicht genommen. Daran soll sich eine internationale Konferenz anschließen, die verschiedene internationale Organisationsfragen regeln soll.

Aus dem Geschäftsbericht des Vorstandes ist ersichtlich, daß der Verband gegenwärtig 21 700 Mitglieder in 349 Filialen zählt. Seit 1901 ist der Verband um 5000 Mitglieder gewachsen. Die Einnahmen des Verbandes betragen in der letzten Geschäftsperiode 457 062,47 Mark, denen Ausgaben von zusammen 301 051,35 Mark gegenüberstehen, so daß ein Kassensaldo von 108 011,11 Mark vorhanden ist.

Stühmer, der den Vorstandsbericht gibt, spricht sich gegen Anstellung besoldeter Agitationsbeamten aus. Die übrigen Vorstandsmitglieder fassen ihre mündlichen Berichte sehr kurz, auf die gedruckt vorliegenden Berichte verweisend. Die Debatte weist große Meinungsverschiedenheit zwischen der Auffassung des Vorstandes, aber die Wichtigkeit angestellter Bezirksleiter, und der der Delegierten auf. Zu diesem Punkte wird dem Gauleiter für Rheinland und Westfalen, Trilse-Elberfeld, unbeschränkte Redefreiheit gewährt, um dem Verbandstag ausführliche Klarheit über seine praktischen Erfahrungen zu geben. Redner steht auf einem völlig andern Standpunkt als der Vorstand. (Zwischen ihm und dem Vorstand besteht eine Differenz über einen Vorgang in Köln, welche Angelegenheit zunächst einer Kommission zur näheren Prüfung überwiesen wird.) Er weist darauf hin, daß man bei der Beurteilung der Tätigkeit eines Gauleiters nicht bloß darauf sehen dürfe, wieviel neue Mitglieder dem Verband zugeführt worden seien, sondern besonders sei zu beachten, welches Tätigkeitsgebiet zu bearbeiten sei. Dieser Punkt der Tagesordnung führte eine große Anzahl Redner ins Feld.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 2. August 1904.

Das Volksgericht über Rußland.

Zu der zu Donnerstag geplanten Volksversammlung (Näheres die Plakatpläne) im „Luisenpark“, in welcher Genosse August Müller referiert, hat die Arbeiterbewegung ihr Urteil abgegeben über Rußland, die seit Monaten die ganze Welt erfüllen. Das heilige Rußland, das Rußland des Meuchelmords und der Krute, sitzt auf der Anklagebank des Volksgerichts und mit ihm seine liebedienstlichen Helfershelfer und die in Königsberg verurteilten preussische Justiz. Die Arbeitererschaft wird eine Ehre darin suchen, diese Demonstration gegen russisches und preussisches Krafentum zu einer imponanten zu gestalten!

Gewerkschafts-Kartell. Die zum 4. August fällige Sitzung wird in Anbetracht der an diesem Tage stattfindenden Volks-Versammlung auf den 11. August verlegt. Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Verein, Bezirk Mitte Neustadt. Die Genossen werden gebeten, dem am Mitt-

woch abend 8^{Uhr}, Uhr bei Wils. Radenmacher stattfindenden Diskussionsabend zahlreich zu besuchen.

Eine „Führungsbrücke“ ist jetzt unterhalb des Grauer Wehres eröffnet. Der Fährmann Brust macht bekannt, daß für Benutzung der Brücke Erwachsene 6 Pfg., Kinder 3 Pfg. zu entrichten haben. Da angenommen ist, daß Herr Brust hierzu die behördliche Genehmigung erhalten hat, dürfte nunmehr die Frage des Weh-übergangs zu weiteren Differenzen keine Veranlassung mehr geben.

Die Arbeiter-Turner und die Sozialfrage. Wie wir hören, beabsichtigt der Arbeiter-Turnverein „Angola“ in der Alten Neustadt im September eine Festlichkeit in der „Flora“ zu veranstalten. Sollte sich diese Mitteilung bewahrheiten, woran nach Lage der Sache zu zweifeln wir keine Ursache haben, so würden die Arrangements des Vergnügens sich eines schweren Disziplinbruches schuldig machen. Dem Vorstand des festgebenden Vereins muß doch bekannt sein, daß Herr Ebert in der „Flora“ seinen Saal nicht einmal dem Konjunkturverein Neustadt, geschweige irgend einer politischen Partei, anzuweihen der ungenügend, zur Verfügung stellt. Dieser Umstand fällt um so mehr auf, als gerade Herr Ebert es war, der vor gar nicht langer Zeit gelegentlich der Gastwirtschaftsvereinigungen gegen die Luftbartheitssteuer ein gar bewegliches Klagelied anstimmte über das viele Geld, das er bei Konzerten und sonstigen Veranstaltungen zufließen gewöhnt sei. Weßhalb also der Turnverein gerade hier sein Fest abhalten will, ist uns einigermassen unverständlich.

Unfall in der Ergangischen Fabrik. In nächster Nähe der zum Bogenschneiden benutzten Schere der Ergang befindet sich eine Spannmachlinie, deren Treibriemen mit ungenügender Schutzvorrichtung versehen ist. So mußte es gestern passieren, daß die Schnalle des Riemens eine an der Schere zu bearbeitende Diechplatte fachte, herunterbrachte und mit ihr zugleich den die Platte auf der Schulter tragenden Mann, so daß dieser eine schwere innere Verletzung davontrug und der Krankenford in das Krankenhaus transportiert werden mußte. Der Verletzte hat Frau und vier Kinder, das fünfte wird erwartet.

Während die Ergangische Fabrik z. B. für Brauereien die in bester Weise konstruierten Schutzvorrichtungen herstellt, sind solche in der eigenen Fabrik August. Das ist so die Art des Meisters Schöneberg, der auch sonst am liebsten Leute von der Straße heranzieht, die noch nie in einem solchen Betriebe gearbeitet, denen er einen erbärmlich niedrigen Lohn bietet und die er nach Belieben ausnutzen kann. Wird doch von solchen Leuten verlangt, daß sie bei dieser tropischen Hitze auch die Abende nach Feierabend arbeiten, welche für die übrigen Arbeiter freigegeben sind. Die Folge ist Ermüdung, Unaufmerksamkeit, und dazu ungenügende Schutzvorrichtungen, und niemand darf sich dann über solche Unglücksfälle wundern.

Ohnmächtig zusammengebrochen infolge der Hitze war am Montag abend an der Ecke der Dreienstraße der Dienmann Christian Bremer. Im benachbarten altkatholischen Krankenhaus, wohin B. per Wagen gebracht wurde, trat in dem Befinden des Kranken sehr bald eine Besserung ein.

Unfall. Der Schlosser Otto Baumann aus Westerkülfen, beschäftigt bei der Firma Koch, Bantelmann u. Paasch in Budau, trat gestern nachmittag dafelst auf einen an der Erde liegenden Hammestiel, rutschte aus und kam zu Falle, wobei er sich einen Bruch des linken Unterschenkels zuzog. Er fand Aufnahme in der Krankenanstalt Sudenburg.

Von der Feuerwehr. Am Dienstag vormittag wurde ein Kommando der Feuerwehr mit der großen Maschinenleiter nach dem Grundstück Kaiserstraße 89 gerufen, um ein am Dachrand locker gewordenes Konkol herabzuholen. Die Arbeit wurde glatt ausgeführt.

Einen Stör gefangen. In der Nacht zum Dienstag ging dem Fischermesser Henze von hier in der Nähe der Brauseburg ein Stör ins Garn. Die geringe Ergiebigkeit des heurigen Störfanges ist mit auf die traurigen Wasserhältnisse zurückzuführen.

Volkskonzert. Am Mittwoch den 3. August cc. findet im Hülshausen „Konzerthaus“ wieder ein Volkskonzert unter Leitung des Kapellmeisters Rudolf Fischer statt.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg (Berlen-Erstrammer).

Sitzung vom 1. August 1904.

Postdieb. Der Oberpostkassierer Franz Steller hier, geboren 1870, hatte ein monatliches Einkommen von etwa 180 Mark. Der Gang zu Vergnügungen brachte ihn aber öfter derart in Geldnot, daß er, um sich die nötigen Mittel zu verschaffen, Verfehlungen im Umte beging. Steller öffnete seit dem Jahre 1903 wiederholt im Postwagen Pakete und einen Nachnahmebrief und eignete sich Zigarren, Wäsche, Strumpfwolle, Butter, Stiefelschäfte, Spirituosen, ein Portemonnaie sowie einen Ring an. Schlechte Behandlung der Frau bewog diese, sich von Steller zu trennen und Anzeige zu erstatten. Der geständige Angeklagte wurde wegen Unterschlagung im Umte in neun Fällen zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurteilt, worauf drei Monate von der Untersuchungshaft als verbüßt erklärt wurden. Zugleich wurde der Angeklagte während der Dauer von drei Jahren für unfähig erklärt, öffentliche Ämter zu bekleiden.

Aufgehobenes Urteil. Der Verhaftungsbeamte Otto Schmidt in Carleben, geboren 1880, soll am 3. April d. J. befehligt in das Bestraungsbüro des Bauereibesetzers Welling widerrechtlich eingebracht sein, ihn befehligt und mit dem Gegenstande geschlagen haben. Das Schöffengericht zu Neustadt erkannte wegen mangelnden Beweises auf Freisprechung. Die Berufungskammer hob dies Urteil auf und verurteilte den Angeklagten wegen Hausfriedensbruchs und Körperverletzung zu 20 Mark Geldstrafe ev. 4 Tagen Gefängnis.

Erfolgreiche Verurteilung. Wegen Verleumdung und Bedrohung wurde der Fahrtrahndler Louis Meier hier vom Schöffengericht am 14. Juni d. J. mit 15 Mark Geldstrafe ev. 3 Tagen Gefängnis belegt. Die Verurteilung wurde verworfen.

Sitzung vom 2. August 1904.

Brandstiftung. Der Müllerbursche Will Kniffel zu Burg, geboren 1888, ärgerte sich über darüber, daß ihn die Schwiegermutter des Lehrherrn Habedank mit häuslichen Arbeiten beschäftigte. Um sich zu rächen, setzte Kniffel am 15. Mai d. J. abends die Dampfmaschine in Brand. Damit sah Feuer schnell um sich greife, gab er Petroleum zwischen die Säde und glüdete es mit einem Streichholz an. Der entstandene Schaden betrug 355 Mark. Nach dem Gutachten des Gerichts-Dr. Reiserstein ist Kniffel geistig minderwertig. Die Kammer erkannte aber trotzdem wegen vorsätzlicher Brandstiftung auf 4 Monate Gefängnis.

Kleine Chronik.

Zahllose Brände

meldet der Telegraph aus den letzten 24 Stunden. Wir verzeichnen folgende Mitteilungen: Der Güterbahnhof auf Station Quakenbrück ist vollständig abgebrannt. — Ein Großfeuer zerstörte fast das ganze Dorf Gzardamerow in Pommern mit Ausnahme von sieben Häusern. 24 Gebäude, darunter acht Wohnhäuser, wurden ein Raub der Flammen. Siebzehn Familien sind obdachlos. Es wird Brandstiftung angenommen. — Am Sonnabend brannten auf dem Mittergut Kicing 110 w fünf Gebäude nieder. — In der Gasanstalt in Stektin brach gestern Feuer aus, das das Retortenhaus und die Kohlenlager völlig zerstörte. Der Schaden ist bedeutend. — In Lubow bei Rastow brach in dem fürstlich Admonswitzschen Gehöft Feuer aus, welches sich infolge des herrschenden Windes in wenigen Augenblicken auf die Nachbargebäude übertrug. Bis nachmittags 3 Uhr waren 19 Wohnungen mit 40 Gebäuden abgebrannt. — In Döbeln brach im Wägereigebäude der Doppelner Mühlenbrauerei und Preßfabrik Feuer aus. Der Dachstuhl und die sonstige Holzkonstruktion wurden ein Raub der Flammen, die vorhandenen Malzbestände sind vernichtet.

Eine Spur von Andree?

Aus Christiania wird telegraphiert: „Einem Privattelegramm der Zeitung „Verdensgang“ zufolge hat ein Kapitän des „Tromsøe“ eine Flasche mit von Andree's Polarexpedition gebliebenen. Die Flasche, die bei einer kleinen Insel nördlich von Spitzbergen gefunden wurde, enthielt einen von 1898 datierten Brief. Näheres über dessen Inhalt ist erst nach einem Monat zu erwarten.“ So interessant die Kunde ist, so verständig ist sie anzunehmen. Andree stieg am 11. Juli 1897 von der Nordwestküste Spitzbergs zu seiner Expedition empor. Seit dem Tage der Abreise sind er wie seine beiden Begleiter Fränkel und Grindberg so gut wie verschollen. Nur selten brachten gelegentliche Funde völlig belanglose Mitteilungen, und die Annahme gewann immer mehr an Wahrscheinlichkeit, daß der Ballon Andree's schon in den ersten zehn Tagen nach der Abfahrt gestrandet sei. Nun soll aus dem Jahre 1898 eine Nachricht gefunden sein, also eine Nachricht, die beweisen würde, daß Andree oder seine Begleiter noch über ein halbes Jahr nach dem Aufstieg in den Eiswästen des Nordens gelebt haben? Es wäre ein Wunder, an das schwer zu glauben ist, besonders wenn man daran denkt, daß in den letzten Jahren der „Andree-Fund“ schon eine der beliebtesten Sonntagsnachrichten geworden ist. Näherlich im Juni oder Juli wurde etwas von Andree berichtet aus Winnipeg, von den Nordbrook-Inseln und von andern Orten. Immer war es eine Enttäuschung. Die Meldung über den Andree-Fund ist allerdings bestimmt, daß man auf weitere Mitteilungen gespannt sein kann.

Letzte Nachrichten.

Sd. Frankfurt a. M., 2. August. Zur Ausperrung im Baugewerbe wird berichtet, daß die von den Unternehmern und Arbeitern ernannten Kommissionen heute zum erstenmal zusammen treten, um über die Einigungsbedingungen zu beraten. In den Kreisen der Arbeiter bringt man den Verhandlungen wenig Vertrauen entgegen, man glaubt nicht, daß die Unternehmer einigermaßen annehmbare Bedingungen vorlegen. Der Weggang der Arbeiter dauert fort.

Sd. Bochum, 2. August. Auf Schacht 6 der Zeche Konstantin brach in Flöz Didebank ein Grubenbrand aus, der bereits größere Dimensionen angenommen hat. Es ist nicht ausgeschlossen, daß eine ganze Bauabteilung hüllgelot wird.

Sd. Paris, 2. August. Das Endresultat der Generalwahlen ergab einen Gewinn von 103 Sitzen für die Kandidaten der Regierung, während sie nur 40 Sitze verloren hat.

Anzüge

Ohne Konkurrenz Auf Abzahlung!

erhalten Sie
Möbel f. 1 Zimmer 98 M.
Anzahlung 10 M.
Möbel f. 2 Zimmer 150 M.
Anzahlung 15 M.
Möbel f. 3 Zimmer 280 M.
Anzahlung 25 M.
Möbel f. 4 Zimmer 400 M.
Anzahlung 40 M.
Einzeln Möbel wie Kleiderschränke, Küchenschränke, Vertikos, Kommoden, Anrichte und Nähmaschinen mit einer Anzahlung von 5 M. an.
Ferner Manufakturwaren, Teppiche, Säuerstoffe und Portieren im 214
großstädtischen Waren- u. Möbel-Kredit-Bank

S. Osswald
Magdeburg
Alte Ulrichstraße 14, I.

nur Karl Kochs Nährzweiback

kommt seiner Zusammenziehung und Wirkung nach der Muttermilch gleich, wirkt ernährend und geistlich, macht alle Verdauungsstörungen unmöglich; man gebe daher den Kindern, wenn sie gebelien sollen, nur

Karl Kochs Nährzweiback

Zu haben in Düten und Paketen à 10, 20, 30 und 60 Pf. bei:

Hans Eger, Breitenweg 188
G. F. Grubig, Breitenweg 120
Gottfried Häbischer, Breitenweg 77 und 263
Albert Musche Nachf., Breitenweg 249
Mag Ernstling, Jakobstraße 6
Gustav Hubert, Jakobstraße 16
Otto Buchel, Flora-Drögerei, Neustädterstraße 25b

In Sudenburg:
G. Starkloff, Breitenweg 113
G. Dankworth (Alte Apotheke)
W. Pirke (Hohenzollern-Apotheke)
In Neustadt:
Gustav Graf, Breitenweg 31
Friedr. Paul, Breitenweg 101
Paul Albrecht, Breitenweg 17
G. Wehmeyer, Schmiedstraße 15
Herm. Zaeger, Bäckerstraße 24

In Wilhelmstadt:
G. Sene, Gr. Diederstraße 227
Mag Kühne, Annastraße 1
Otto Freytag, Annastraße 47

In Budau:
Hans Köhlmann, Rosen-Apotheke
W. Thiemede, Grünstraße
In Fernerleben: Rud. Bünnek und in der Hauptmiedelstraße
Ab. Paueber Nachf., Schönebergstraße 103

Rotehorn!

Dem geehrten Publikum zur gefl. Kenntnis, daß ich in diesem Jahre wieder mit

frisch gebrannten und Schokoladen-Mandeln sowie frischen Hauten usw.

auf dem Rotehorn mit zwei Geschäften anwesend bin; der erste Geschäft befindet sich dicht am Eingang, das zweite Geschäft neben der Spielbude des Herrn Steinemann.

Wilh. Schubert, Magdeburg-N.

In erkennen an der Firma.

Sudenburg.

Meinen werten Kunden hiermit zur Nachricht, daß ich aus dem Rabatt-Sparverein ausgeschieden bin, da es nicht mehr gestattet ist, 10 Prozent in Rabatt-Sparmarken zu verabsolgen. Gebe deshalb nur noch die bisher nebenbei geführten eignen Marken aus und gewähre darauf 10 Prozent, bei Einlösung von mindestens 50 Mark Marken 11 Prozent in bar. Auszahlung jährlich zweimal. Gegen Waren werden Marken jederzeit eingelöst. Rabatt-Sparmarken, Lose und eingeklebte, werden in Zahlung genommen.

Schachtungsboill

Fr. Goeseke

Kurfürstenstrasse 32.

Mitglied des Sozialdemokratischen Vereins.

Wenig gebrauchte Fahrräder zum Preise von 35-65 M.
Neue Fahrräder
Herrn- und Damenräder unter Garantie in billigster Preislage.
A. Rose, Breitenweg 264
(Scharnhorstplatz).
Besteht seit 1865 bester Beschäftigung dieser Branche.
Gewissenhafte Ausführung von Fahrrad-Reparaturen aller Art zu billigsten Preisen. 3411

Schuhwarenhaus Wilh. Brandt

Diesen Monat **Ausverkauf** wegen Ueberfüllung. Beste Gelegenheit zum Einkauf guter, aber nicht zu diesem Zwecke fabrizierter Schuhwaren. 289

A. H. Völker, Butterhandlungen

Grüneamstr. 9/10, Fernsprecher 3450.
Jakobstr. 5, Jakobstr. 26, Breitenweg 252.

Täglicher Eingang 267

allerfeinsten frischer Tafel-Butter
grosser, frischer Eier

Altmärker und Süldorfer Landbrot.

Alles zu billigsten Preisen mit

5 Proz. in Rabattsparrarken.

H. I. Lublin

Außergewöhnliches Angebot

Mittwoch Donnerstag Freitag

1 Posten Tischdecken bunt . . Wert 1.50 **1.00**
 1 Posten Tischdecken bunt . . Wert 3.25 **2.25**
 1 Posten Plüschdecken mit Vorze Wert 6.00 **4.25**

ca. 700 Mr. Krawattenbänder Wert 55 Meter **30**
 ca. 1200 Mr. Krawattenbänder Wert 35 Meter **15**
 ca. 800 Mr. Krawattenbänder Wert 1.25 Meter **50**

1 Posten Macco-Hemden alle Größen Wert 1.60 Stück **1.10**
 1 Posten Macco-Hemden alle Größen Wert 1.80 Stück **1.25**
 1 Posten Macco-Hemden porös, alle Größ. Wert 2.75 Stück **1.80**

1 Posten Sofa-Kissen Satin, Seide u. Plüsch Wert bis 4.00 **1.50 75 25 Pf.**
 ca. 300 Madeira-Hemdenpassen Handstickerei **40 25 Pf.**

ca. 450 Madeira-Hemdenpassen Handstickerei, elegante Ausführung . . . 1.50 **85 Pf.**
 ca. 400 Madeira-Taschentücher Rosenlanguette und Hochlanguette . 1.00 **75 68 Pf.**

1 Posten Korsetts Drell, mit Spitze Wert 1.35 Stück **1.05**
 1 Posten Korsetts Drell, mit Spitze Wert 1.10 Stück **1.10**
 1 Posten Korsetts porös, mit Spitze Wert 2.50 Stück **1.95**

1 Posten Waschröcke . Wert 2.50 Stück **1.50**
 1 Posten Waschröcke . Wert 3.50 Stück **2.50**
 1 Posten Waschröcke . Wert 4.00 Stück **3.00**

1 Posten Fußbänke mit Stickerei Wert 1.45 Stück **75 Pf.**
 1 Posten Dekorationschals Seide Wert 1.35 St. **90 Pf.**
 1 Posten Dekorationschals Seide Wert 3.00 St. **2.25**

1 Posten Herren- u. Damen-Jacken Wert 1.00 Stück **65 Pf.**
 1 Posten Herren- u. Damen-Jacken Wert 2.00 Stück **1.25**
 1 Posten Herren-Hosen alle Größen Wert 1.25 Stück **85 Pf.**

ca. 500 Stück Herren- u. Damen-Regenschirme mit kleinen Befehlern Gloria u. Körper Stück **1.25**
 ca. 450 Stück Nickelschirme für Damen Gloria, mit Vorze . . . Stück **2.75**
 ca. 300 Stück Damenschirme Satin de chine, prima Qualität Stück **2.50**

ca. 200 Stück Damen- u. Herren-Regenschirme reine Seide . . . Stück **4.75**
 ca. 250 Stück Damenschirme Gloria, mit 18 cm langem Celluloid-Griff . . . Stück **3.50**
 ca. 100 Stück Damen- und Herrenschirme prima Qualitäten, bedeutend im Preise herabgesetzt

ca. 1200 Meter Steppingham 65 cm breit Wert 35 Pf. Meter **28 Pf.**
 ca. 1500 Meter Steppingham 90 cm breit Wert 60 Pf. Meter **45 Pf.**
 ca. 1000 Meter baumw. Kleiderstoff 90 cm breit Wert 75 Pf. Meter **58 Pf.**

ca. 400 Paar wollene Gardinenhalter mit Quasten Wert 75, 35 Pf. Paar **40 25 Pf.**
 ca. 150 Paar wollene Gardinenhalter extra stark Wert 75 Pf. Paar **45 Pf.**
 ca. 800 Stück Möbelquasten einfarbig und bunt Wert 40, 30, 10 Pf. Stück **25 18 6 Pf.**
 ca. 300 Paar baumw. Gardinenhalter weiß und creme Wert 175, 125, 85 Pf. . Paar **115 75 60 Pf.**
 ca. 400 Rosetten Wert 20 Pf. Stück **10 Pf.**

1 Posten Waschnoff-Reste zu Blasen bedeutend herabgesetzt

Ein Posten Schleifengürtel **22**
 mit Knospverzierung Wert 45 Pf. Stück **22 Pf.**

Ein Posten Gürtel-Korsetts **90**
 mit breiter Spitze und Bändchen Wert 1.25 Stück **90 Pf.**

Zum Schulanfang
 Kinder-Schulshürzen mit Saß und Träger Größe 60 65 70 cm Stück **55 65 75 Pf.**
 Ein Posten Kinder-Taschentücher mit einandervertem Namen Dußend **95 Pf.**